

# KONTAKT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiersvereins Riesbach

215 / Mai 2011



**Die Siedler  
vom Tiefenbrunnen**

# Impressum

**Redaktion, Administration, Layout** Gina Attinger (GA), Steven Baumann (StB), Marianne Bossard (MB), Simon Hausammann, Urs Frey (UF), Tom Hebting (TH), Katharina Issler (KI), Hans Oberholzer (HO), Sandra Stutz (SST), Susanna Treichler (ST)

**Titelbild** Tom Hebting

**Weitere Mitwirkende Nr. 215** Max Bauer, Isabelle Bugnard, Hasi Diggelmann, Leonor Diggelmann, Jessamyn Graves, Kathrin Hardegger, Nina Hebting, Alexander Kohli, Susanne Kramer, Reni Lindauer, Bea Maropoulos, Ursula Meaders, Ruedi Meyer (RM), Caroline Minjolle, Peter Telschow, Irene Verdegaal, Bernard Wandeler

**Herausgeber und Verlag** Quartierverein Riesbach, PF, 8034 Zürich

**Kontaktadresse Redaktion** Kontakt, Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich. E-mail: kontakt@8008.ch

**Druck** Sihldruck AG, 8045 Zürich

**Auflage** 1600 Exemplare, erscheint 5x jährlich

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren.

**Nächste Ausgabe Nr. 216 Sommer Sammelsurium**

**Redaktionsschluss: 27. Mai 2011**

## Inserate

**Kontakt** Hans Oberholzer, 044 252 57 02, haob@datacomm.ch

**Insertionspreise** 3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat

1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–

1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–

1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–

1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–

1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 3 Ausgaben: 10%

Rabatt bei 6 Ausgaben: 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:

Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

## Mitgliedschaft Quartierverein

**Einzel** 35.–/Jahr

**Paar/Familie** 50.–/Jahr

**Firma** 80.–/Jahr

**nur Kontakt-Abo** 35.–/Jahr

**Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich oder per email an [mitglieder@8008.ch](mailto:mitglieder@8008.ch)**

# Quartierverein Riesbach

[www.8008.ch](http://www.8008.ch)

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

044 422 81 85 (Di – Fr Nachmittag)



## Vorstand und Ressorts

<b>Präsident</b>	<b>Urs Frey 044 422 69 09</b> <a href="mailto:praesidium@8008.ch">praesidium@8008.ch</a>
<b>Wohnen</b>	<b>Urs Frey 044 422 69 09</b> <b>Tom Hebting 044 383 74 92</b> <a href="mailto:wohnen@8008.ch">wohnen@8008.ch</a>
<b>Planung und Verkehr</b>	<b>Hasi Diggelmann 044 422 53 74</b> <a href="mailto:planung@8008.ch">planung@8008.ch</a> <a href="mailto:verkehr@8008.ch">verkehr@8008.ch</a>
<b>Kontakt Quartiermagazin</b>	<b>Gina Attinger 044 422 18 18</b> <a href="mailto:kontakt@8008.ch">kontakt@8008.ch</a>
<b>GZ Riesbach und Labyrinth</b>	<b>Tilly Bütler 044 387 74 54</b> <a href="mailto:tilly.buetler@gz-zh.ch">tilly.buetler@gz-zh.ch</a>
<b>Kinder und Schule</b>	<b>Irene Verdegaal 044 241 50 13</b> <a href="mailto:kinder@8008.ch">kinder@8008.ch</a>
<b>Alter</b>	<b>Brigitt von Burg 044 382 01 54</b> <a href="mailto:info@8008.ch">info@8008.ch</a>
<b>Kultur</b>	<b>Cécile Favini 044 381 25 22</b> <a href="mailto:kultur@8008.ch">kultur@8008.ch</a>
<b>Neue Projekte</b>	<b>Hasi Diggelmann 044 422 53 74</b> <a href="mailto:info@8008.ch">info@8008.ch</a>
<b>Quartierfest und Genossenschaft Weinegg</b>	<b>Franz Bartl 044 381 27 73</b> <a href="mailto:info@8008.ch">info@8008.ch</a>
<b>Natur</b>	<b>Marina Albasini 044 381 30 84</b> <a href="mailto:info@8008.ch">info@8008.ch</a>
<b>Mitgliederwesen</b>	<b>Claude Bernaschina 043 499 08 53</b> <a href="mailto:mitglieder@8008.ch">mitglieder@8008.ch</a>
<b>Protokoll</b>	<b>Steven Baumann 044 482 06 04</b> <a href="mailto:info@8008.ch">info@8008.ch</a>
<b>Newsletter</b>	<b>Claude Bernaschina 043 499 08 53</b> <a href="mailto:newsletter@8008.ch">newsletter@8008.ch</a>
<b>Beratung für Hausbesitzende</b>	<a href="http://www.8008.ch/wohnberatung.html">www.8008.ch/wohnberatung.html</a>



Im Januar vorigen Jahres hat die Stadt Zürich an einem gut besuchten Quartieranlass erstmals über die geplante städtische Siedlung am Hornbach orientiert. Den offiziellen Anstoss dazu gab zwar eine Motion

zweier Gemeinderäte, aber diesen Vorstoss hätte man sich höheren Orts wohl kaum so zu Herzen genommen, wäre da nicht der deutlich vernehmbare, von Quartierverein, Kirche und weiteren Kreisen orchestrierte Protest gegen die «Seefeldisierung» gewesen. Angesichts der freudigen Erwartung von 110 Wohnungen, deren Mieten sich an den effektiven Kosten und nicht an den ausser Rand und Band geratenen Marktpreisen orientieren, gewinnt der runde Geburtstag der etwa gleich grossen städtischen Wohnsiedlung im ehemaligen Tramdepot Tiefenbrunnen besondere Aktualität. Dieses Heft erweist der 20-jährigen Geschichte und der fast ebenso langen Vorgeschichte dieses besonderen Projekts seine Referenz.

Vieles ist besonders an dieser grossen Überbauung: Die Tatsache, dass hier eine Industriebrache in Wohn- und Gewerberaum umgewandelt wurde, dass die Initiative aus Kreisen im Quartier kam und diese in die Konzeption einbezogen worden sind, dass die städtische Liegenschaftsverwaltung die Mietinteressenten auch nach deren Quartierbezug befragte und dass hier eine äusserst vielfältige soziale Durchmischung von Anfang an nicht nur auf dem Programm stand, sondern auch realisiert worden ist. Es wurde im Kleinen umgesetzt, was für die einzelnen Stadtteile insgesamt immer wieder hochoffiziell postuliert wird. So ist aus dem Depot kein Ghetto Tiefenbrunnen entstanden, sondern ein lebenskräftiges Wohnbiotop mit Vorbildfunktion. Neben Aktivitäten untereinander, entwickelten überdurchschnittlich viele Leute aus der Siedlung Initiativen in Nachbarschaftsprojekten, in schulischen Elternforen, auf der Weinegg oder im Quartierverein. Das hat viel zu tun mit urbaner Beheimatung, Verwurzelung, Identifikation, gelebter Zusammengehörigkeit und Bleibegewissheit. Alles Qualitäten, welche eine faire Vermieterin schaffen kann, die nicht stets nach der nächsten Möglichkeit eines Mietpreisaufschlags schielt.

Angesichts von nahezu 10 000 meist privaten Wohnungen im Kreis 8 mag man den Bau von hundert Wohnungen als Tropfen auf den heissen Stein belächeln. Doch gerade das Beispiel der Siedlung Tiefenbrunnen zeigt, dass neben der Quantität auch die soziale Qualität von solchen Projekten zählt. Sie dienen – so ist zu hoffen – als Vorbilder für institutionelle Anleger oder den Kanton. Um eine Metapher anzubieten: Sie schöpfen aus tiefen Brunnen, um das Umland zu bewässern. Und so werte ich es als gutes Omen für das Gedeihen der neuen Siedlung, wenn diese am Hornbach zu liegen kommt.

Urs Frey

2	Impressum
3	Editorial
4	Kolumne, QV-Protokolle
5	Empfang Joe Manser
6–9	Bericht 116. GV

## Die Siedler vom Tiefenbrunnen

10	Siedlungsverein
16	17 Jahr' graues Jahr
18	Integriertes Wohnen für Behinderte
19	«Fundbüro»
20	Im Depot gross...
21	...und älter geworden
23	Sicht eines spät Zugezogenen
24	Aussensicht
26	Geheime Welt im Depot
29	GZ-Seite
31	GoMilino, Karussell
33	Quartierhof Weinegg
35	Veranstaltungen
36	Letzte Seite



## Movens nolens volens

**GINA ATTINGER**

Und es hat sich wohl oder übel doch bewegt, das Bild mit dem lateinischen Titel. Movens nolens volens. Es wurde verwegen aus dem Gemeinschaftszentrum Riesbach gestohlen. Bevor es Ende Februar verschwand, hing es in der Galerie sichtbar neben der Bar, zusammen mit anderen Werken von Frauen. Vier verschiedene Ausstellungen beschäftigen sich dieses Jahr mit dem Thema Bewegung. Die Vernissage fand grossen Anklang. Eine Freundin, die nicht dabei sein konnte, bewunderte eines morgens kurz vor Ende der Ausstellung die bunt gemischten Werke. Doch mein Bild fand sie nolens volens nicht. Ich selbst bemerkte am Mittag die leeren losen Stangen, an denen mein Helgen befestigt gewesen war. Kunstraub aus dem GZ? Wie bewegt war wohl der Dieb, der das Bild mit dem bearbeiteten Foto eines Abbruchhauses bewegt hat? Was mag ihn zum Diebstahl bewegen haben? Hat er wohl einmal an der bewegten Seefeldstrasse 50 gelebt und ist jetzt obdachlos? Trägt er das morbid schillern-de Abbild als Erinnerung an bessere Zeiten mit seinen Habseligkeiten herum? Verkauft er das Werk an einen anderen Bewegten? Hat er den bewegten, gewellten Holzrahmen, den ich sorgfältig in der Brockenhalle Tigel ausgesucht hatte, verfeuert, um wenigstens ein klein wenig warm zu bekommen?

Lauter Fragen ohne Antworten. Das Bild wie der Dieb wie das Haus bleiben verschwunden. An der Seefeldstrasse entstehen Alterswohnungen, welche vielen Menschen ein neues Obdach, ein Zuhause geben, während ich mit meinen Fragen irritiert und bewegt zurück bleibe.

## KONTACT newsletter

Das elektronische Quartiermagazin für zwischendurch

Anmeldung sowie Hinweise auf öffentliche Veranstaltungen unter [newsletter@8008.ch](mailto:newsletter@8008.ch)

Der nächste KONTACT-Newsletter erscheint Anfang Juni 2011

## Sitzungsprotokolle

### Vorstandssitzung vom 7. Februar 2011

**Fussweg am Burghölzli** H. Diggelmann informiert über Briefwechsel mit gemeinderätlicher Kommission und Stadträtin Ruth Genner, der auf der QVR-Website einsehbar ist. **Quartiergartentag** Mangels Interessenten wird der QVR nicht am diesjährigen Gartentag vom 18. Juni teilnehmen. **GZ Riesbach** Die Defizitgarantie des QVR für das Kasperlitheater wird sicher nicht benötigt, da bereits alle Billete verkauft sind. Im Oktober wird die Wanderausstellung «Freiwillig engagiert» zum europäischen Freiwilligenjahr gezeigt werden. **Neue Website** Die AG kann konkret mit den Arbeiten starten, da Offerte vorliegt. **AG Verkehrsberuhigung** Noch keine Personen für die Nachfolge von J. Walser im Vorstand bzw. von R. Meyer als Koordinator der Verkehrsberuhigungsgruppe gefunden. H. Diggelmann erklärt sich jedoch bereit, im Vorstand als Ansprechperson für die beiden neuen bzw. neu benannten Ressorts Planung und Verkehr zu figurieren. Damit ist gesichert, dass der QV an den zweimal jährlich stattfindenden Sitzungen mit der Stadt zu Verkehrsfragen vertreten sein wird. Die alte AG Verkehrsberuhigung wird auf die GV hin aufgelöst. Die Ressorts erhalten die mailadressen: [planung@8008.ch](mailto:planung@8008.ch) und [verkehr@8008.ch](mailto:verkehr@8008.ch).

### Vorstandssitzung vom 1. März 2011

**Bellerivestrasse, Tempo 30** Eine Quartierbewohnerin informiert über ihre Idee bezüglich Tempo 30 auf der Bellerivestrasse. Die Diskussion zeigt Interesse und Sympathie, aber auch Skepsis bezüglich verkehrstechnischer und politischer Machbarkeit. Falls sich direkt Betroffene für die Sache stark machen würden, könnte sich der Vorstand eine gewisse Unterstützung vorstellen. **Quartierhof Weinegg** P. Telschow informiert über neueste Entwicklungen und über den bevorstehenden Anlass mit Schnaps brennen. **Generalversammlung** H. Goetzmann, J. Walser und H.P. Jörg treten aus dem Vorstand zurück. F. Bartl orientiert über das Referat nach dem statuarischen Teil. Die Firma Landolt, welche den Rebberg am Burghölzli bewirtschaftet, wird den Wein für den Apéro spendieren. **AG Kinder und Schule** I. Verdegaaal wird an Sitzung des Elternforums Schulhaus Seefeld teilnehmen. Im Gegenzug wird eine Delegation des Forums an QV-Sitzung eingeladen. **AG Natur und Umwelt** Von der SBB-Verwaltung sind noch keine Informationen eingetroffen, weshalb die kleine Grünfläche oberhalb der Geleise bei der Tunneleinfahrt beim Schulhaus Münchhalden mit Geröllbeton zugeschüttet wurde. StB/GA

Der Quartierverein bedankt sich herzlich bei seinen Spendern

Suzanne Gundelfinger, 8008 Zürich  
Silvia und Otto Dreher-Hefti

Ausführliche Protokolle unter  
[www.8008.ch/protokolliert.html](http://www.8008.ch/protokolliert.html)

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:

6. Juni und 5. Juli

im GZ Riesbach jeweils neu um 19:30.

## Sitzungsprotokolle

### Sitzungen Januar und März 2011 und Sitzung im Tiefbauamt

**Kreuzplatz** Sitzung im November mit Tiefbauamt: Verzögerungen durch Einsprachen, Rekurse. Notfallmässiger Gleisersatz. Projekt nicht mehr so dringlich. Terminkonflikte mit andern Grossbaustellen. Aktueller Stand: 2011/2012 Forchstrasse, 2014/15 Bellerivestrasse und Quaibrücke, 2016 Kreuzplatz. Im Frühjahr 2011 wird ein neues Projekt aufgelegt werden. Erneute Einsprachen sind dann möglich. Die Sanierung der zu schmalen Tramhaltestelle wird 2011 als Provisorium vorgezogen. Information im Frühjahr 2011. **Bessere ÖV-Erschliessung des äusseren Quartierteils (Zollikerstrasse/Lengg)** Begehung mit VBZ und betroffenen Anwohnern. Die im Brief vom Juni 2010 aufgeführten Fragen und Probleme wurden vor Ort erörtert. Problemlösung ziemlich kompliziert: Einbezug Zollikon, Zonengrenze, Tempo 30, versetzte Parkplätze, Geldmangel, respektive andere Prioritäten beim Verkehrsverbund. VBZ sucht nach Lösungen. Bericht im Sommer. **Haltestelle Opernhaus** Unsere intensiven Bemühungen haben sich gelohnt: Das bisherige Velo-Durchfahrts-Verbot wird versuchsweise für sechs Monate aufgehoben. Häufige Polizeikontrollen. Überholen des Trams und Fahrt auf dem Trottoir werden vermehrt gebüsst. **Bellerivestrasse:** a) Bei der Hornbachstrasse sollte, im Rahmen der Erneuerung 2014/15, ein oberirdischer Übergang geschaffen und das Linksabbiegen seeaufwärts ermöglicht werden. Aus Kapazitätsgründen ist nur etwas möglich und der Linksabbieger wurde fallen gelassen. Der QV hatte sich sehr dafür eingesetzt und möchte ihn beibehalten, insbesondere um die stark befahrene Seefeldstrasse zu entlasten. Durchgangsverkehr muss auf dem kürzesten Weg auf die Hauptachse! b) Ein Vorstoss aus dem Teilnehmerkreis für Tempo 30 (Verkehr beruhigen, Lärm und die Trennwirkung der Strasse verringern) fand wenig Unterstützung. Hinweis auf Kantonsstrasse und bereits erfolgtes Mitwirkungsverfahren. **Seefeldstrasse** Damit bei den Verkehrsampeln, wie gesetzlich vorgeschrieben, rechts in der Spur Platz gelassen wird für Velos, wird eine Einfärbung in Betracht gezogen. Für eine Velospur hat es keinen Platz. **Gesicherte Velounterstände** Hinter dem Bahnhof Tiefenbrunnen werden zwei gesicherte Velohäuschen aufgestellt. Plätze können abonniert werden. Falls Erfolg, auch an andern Orten. RM

5



## EINLADUNG

an alle Einwohnerinnen und Einwohner der Stadtkreise 7/8  
zum Empfang des neuen Präsidenten  
des Gemeinderates der Stadt Zürich Joe A. Manser

Mittwoch 11. Mai 2011 18.00 - 19.30  
Gemeinschaftszentrum Riesbach

### EMPFANG IM WAHLKREIS

*Joe A. Manser, der langjährige Gemeinderat aus Riesbach  
wird am Mittwoch, 11. Mai 2011 zum Präsidenten  
des Zürcher Gemeinderates für das Amtsjahr 2011/2012  
und somit zum höchsten Zürcher gewählt.*

Nach der öffentlichen Gemeinderatssitzung von 17.00 bis  
18.00 Uhr findet im Herzen von Riesbach im Gemeinschaftszen-  
trum von 18.00 bis 19.30 Uhr ein Empfang mit der Quartierbe-  
völkerung, den Gemeinde- und Stadträten sowie Gästen  
für den neuen Gemeinderatspräsidenten aus Riesbach statt.

Zum Apéro mit Snacks, Musik und Ansprachen  
der Stadtpräsidentin und des Quartiervereins-Präsidenten  
sind alle herzlich eingeladen.

Das Organisationskomitee und die SP 7/8

Hauptsponsoren aus dem Quartier:

AMAG Automobil und Motoren AG, KIBAG Beton, Bäckerei Buchmann

Weitere Sponsoren und Unterstützende:

Gemeinschaftszentrum Riesbach, Quartierverein Riesbach, VBZ Züri-Linie  
Kummer Weinhandlung, Spinax Civil Voices, Stadt Zürich, SP Zürich 7 und 8  
OK Feier Gemeinderatspräsident 2011/12

**Dies ist der letzte Bericht der Arbeitsgruppe  
Verkehrsberuhigung. Zukünftig wird wieder der Vorstand des  
Quartiervereins für Verkehrsfragen zuständig sein.  
Anliegen können weiter über [verkehr@8008.ch](mailto:verkehr@8008.ch) oder direkt an  
einer Vorstandssitzung unterbreitet werden  
(siehe nebenstehende Daten).**

# Alle Mühlen mahlen weiter

## Die 116. Generalversammlung des Quartiervereins

vom 4. April 2011

6

HASI DIGGELMANN

### Kontinuität im Wandel

An der diesjährigen GV waren einige Wechsel anzukündigen: Es sind verschiedene Rücktritte aus dem Vorstand zu verzeichnen, die Arbeitsgruppe Verkehr löst sich in der bisherigen Form auf und in der Mühle Tiefenbrunnen tritt der Geschäftsführer Fritz Wehrli ab. Aber keine Angst: «Alle Mühlen mahlen weiter» – in allen Bereichen sind die Nachfolgen gesichert!

Nach vorzüglicher Gerstensuppe mit Würstli und beschwingt vom köstlichen Wein aus dem Rebberg am Burghölzli, den uns die Firma Landolt freundlicherweise gespendet hat, ist der statutarische Teil von Urs Frey in der unterdessen gewohnt speditiven Art durchgezogen worden. Eine einschneidende Änderung hat die GV erlitten: nachdem unser Ehrenmitglied Ernst Buschauer letztes Jahr verstorben ist, mussten wir sowohl auf seine launige Empfehlung zur Abnahme des Protokolls verzichten als auch auf seine legendären abschliessenden Lobeshymnen auf das Quartier im allgemeinen und den QV im speziellen. Ob all der Rücktritte und der Verleihung des Riesbacher Rebmessers gab es aber auch so genug zu loben; und nach der interessanten Information durch das Amt für Städtebau über Entwicklung im Riesbach nahm auch diese GV schliesslich ein gutes Ende. Nun aber der Reihe nach.

### Rückblicke und Rücktritte

Ein weiteres Jahr haben uns die Entwicklung, die den Namen unseres Quartiers

trägt («Seefeldisierung»), die politisch unterdessen schweizweit geführte «Wohndebatte» und unsere konkreten Projekte bewegt und auf Trab gehalten. Der Präsident rief in Erinnerung, dass verschiedene (ältere) Quartierbewohner Ende 2009 erstmals an einer Demo teilgenommen haben. Der Schwung ist geblieben: Neben den vielen laufenden Aktivitäten der AG Wohnen war der QV prominent am «Forum Wohnraum Innenstadt» beteiligt und wir haben ein Quartierpalaver über die Baukultur im Seefeld durchführt (siehe Kontakt Nr. 213). Im Dezember sind wir gleichsam ins Rathaus geschlichen und haben die GemeinderätInnen mit einem «Strip» überrascht: In grossen auf T-Shirts gedruckten Lettern, die auf ein Zeichen von Muriel Bonnardin auf der Tribüne des Rathauses unter unseren Jacken und Pullovern hervorgezaubert wurden, haben wir dem Rat das B-E-Z-A-H-L-B-A-R-W-O-H-N-E-N in Erinnerung gerufen. Von den vielen Aktivitäten seien an dieser Stelle auch die Quartiergespräche und immer wieder das Kontakt erwähnt. Die Quartiergespräche sind nicht mit Promis durchgeführt worden, sondern in «kleiner und feiner» Atmosphäre mit Personen, die hier persönlich verwurzelt sind und wirklich etwas zu sagen haben. Und neben dem gedruckten Kontakt erscheint nun regelmässig der elektronische Newsletter, welcher ebenfalls gut ankommt, aber eben auch viele Arbeit gibt. – Drei Vorstandsmitglieder sind zurückgetreten. Hanspeter Jörg,

allen bekannt als Wirt des ehemaligen «Canard» im inneren Seefeld, war seit 1993 dabei. Er hat vorab die Vernetzung mit anderen Vereinen sichergestellt. Seit 1995 war Jolanda Walser die Verbindungsfrau zwischen Vorstand und der AG Verkehr. Dort hat sie mit viel Engagement und Hartnäckigkeit für all das gekämpft, das wir unterdessen schon fast als selbstverständlich empfinden: Genügend Platz für FussgängerInnen und Velofahrende, sichere Schulwege und ein optimales Mit- und Nebeneinander aller Verkehrsteilnehmenden. Im Vorstand wird sie uns auch fehlen, weil wir nun auf ihre herzlichen Begrüssungs-Umarmungen verzichten müssen! Heike Götzmann hat sich ab 2008 als «Frau der Tat» aus dem Stand heraus in der AG Wohnen engagiert und so effektvolle Aktionen wie die Wohndemo mitorganisiert oder auch das erste Sommerkonzert mit Jazzmusik. Mit Jolanda Walser war Ruedi Meyer die treibende Kraft der AG Verkehr. Seit den frühen 80-er Jahren ist von ihm keine Idee zur Verbesserung des Verkehrs im Quartier ungeprüft geblieben, kein Stadtrat und kein Beamter kam bei der Verwirklichung von Projekten an Ruedi Meyers fundierter Argumentation über allfällige Verbesserungsmöglichkeiten vorbei. Er ist und bleibt der Verkehrspionier in unserem Quartier. In dieser Zeit hat sich natürlich auch in der Stadtverwaltung viel getan. Die Verkehrsplanung und allgemein die Planung und Gestaltung des öffentlichen Raums ist unterdessen ein ausgebautes und professionell



betriebenes Ressort. Aktuellstes Beispiel ist die Seefeldstrasse, die gestalterisch und funktional so gelungen ist, dass sie uns allen täglich Freude macht (jedenfalls hat der Schreibende noch nie etwas anderes zu Ohren bekommen). Mit seinem Engagement hat sich Ruedi Meyer also – sehr überspritzt gesagt – selbst überflüssig gemacht. Was noch vor wenigen Jahren mühsam erkämpft werden musste, ist heute so selbstverständlich, dass es oft bereits von der Verwaltung selbst aktiv aufgegriffen wird, von Anfang an in Planungen enthalten ist oder dann doch wenigstens im Gespräch rasch und sachlich eingebracht werden kann.

Trotz den Rücktritten von Hanspeter Jörg, Jolanda Walser und Heike Götzmann sowie der Auflösung der AG Verkehr im Zusammenhang mit dem Rücktritt von Ruedi Meyer wird auch in Zukunft nichts Wichtiges und Aktuelles vernachlässigt und die Ansprechbarkeit des Vorstandes für Anliegen in den Bereichen Planung und Verkehr ist gewahrt (planung@8008.ch und verkehr@8008.ch). Der Vorstand liess sich in globo von der Generalversammlung wiederwählen, die ihm damit zutraut, auch in verkleinerter Zusammensetzung die Bedürfnisse und Anliegen von Quartierbevölkerung und Mitgliedern wirksam zu vertreten und umzusetzen.

### Nachfolgeregelung in der Mühle Tiefenbrunnen

Der Zeitpunkt zur Ehrung von Fritz Wehrli mit dem Riesbacher Rebmesser hätte nicht besser gewählt sein können: in seinen Dankesworten konnte uns der diesjährige «Preisträger» sichtlich gerührt und erleichtert mitteilen, dass die Nachfolge in der Mühle nun gesichert ist mit der Übergabe der Geschäftsführung an die beiden Wehrli-Söhne. Damit ist die

Bild oben: Ruedi Meyer und Jolanda Walser (beide im Vordergrund) nehmen ernst die Würdigung anlässlich ihres Rücktritts entgegen.

Bild unten: Fritz Wehrli bei der Entgegennahme des Riesbacher Rebmessers: Auch Urs Frey folgt amüsiert seiner Dankrede. Fotos KI





Zwei Architekten, eine Geografin: (von links) Franz Bartl vom QV-Vorstand sowie Nica Pola und Pascal Hunkeler vom Amt für Städtebau folgen aufmerksam des Präsidenten Ausführungen. Foto GA

Kontinuität für dieses Pionierprojekt auf dem Gebiet der Stadterneuerung gewährleistet. Vielleicht ist nicht mehr allen bewusst, wie innovativ die Umnutzung dieses ehemaligen Fabrikareals in einen gemischten Mikrokosmos von Wohnen, Läden, Kultur und Kulinarik bei seiner Entstehung war. Fritz Wehrli betonte, dass er das Rebmesser auch stellvertretend für viele Engagierte entgegennimmt, insbesondere für seine Frau Brigit, die dieses Jahr ihre Funktion als Chefin der Zürcher Stadtentwicklung abgibt. Unterdessen sind das Miller's Studio mit anspruchsvollen politischem Kabarett und das Mühlerama mit seinen inspirierenden und kritischen Ausstellungen zum festen – und scheinbar selbstverständlichen – Bestandteil des Quartiers und des kulturellen Lebens unserer Stadt geworden.

#### Erhalten und Erneuern

Was in der Mühle Tiefenbrunnen gelungen ist, gilt für das gesamte Quartier: gemäss der «Räumlichen Entwicklungsstrategie» (RES) des Stadtrates gilt es, in unserem Quartier gleichzeitig die Qualitäten zu erhalten und künftige Erfordernisse an diesen attraktiven Wohn- und Arbeitsort mit gezielten Erneuerungen abzudecken. Pascal Hunkeler und Nica Pola vom Amt für Städtebau haben uns erläutert, wie eine Baukultur in einem Quartier wie Riesbach aussehen könnte.

Obwohl der Entwicklungsdruck vorab in Neubaugebieten (wie in Teilen von Affoltern und Oerlikon) und in Umstrukturierungsgebieten (wie dem äusseren Kreis 5) aufgefangen werden soll, sind auch in Riesbach gezielte Erneuerungen nötig. Gestützt auf das RES wird die Stadt ihre Richt- und Nutzungsplanung überprüfen. Nica Pola hat uns in Erinnerung gerufen, dass das Seefeld ursprünglich wie die Kreise 3, 4 und 5 durchgehend mit Blockrandbebauung geplant war. Diese Pläne vom Ende des 19. Jhs. sind bekanntlich so nicht realisiert worden und es ist ein Quartier mit vielen verschiedenen Baustilen und Nutzungen entstanden. Wichtige Impulse kommen auch heute noch weniger von flächendeckenden Plänen als von einzelnen konkreten Projekten. Das grösste davon ist sicher die «Marina Tiefenbrunnen», wo bis in circa zehn Jahren, gestützt auf das Leitbild Seebeken, ein eigentliches Wasser-(Sport)Zentrum mit einem neuen grossen Hafen entstehen soll. Auf dem Areal Hornbach sollen neben gewerblichen Nutzungen und einer grossen Kinderbetreuungsstätte 110 Wohnungen entstehen (das entspricht für das Wohnen ungefähr der Siedlung Tiefenbrunnen), flankiert von einer Bachöffnung und einer Neuorganisation des Fussgängerverkehrs samt Aufhebung der Unterführung. Neben dem Kino Razzia entsteht nun im Neubau ein Hotel. Mit Genugtuung konnten wir auch

vernehmen, dass das Neubauprojekt der Fisch-Stube viele attraktive Aussensitzplätze enthält. Die Ambiance des ursprünglichen – 1957 abgebrannten – Baus mit Strohdach wird wieder hergestellt, nachdem sich der Kanton offenbar geweigert hat, etwas Neues zu ermöglichen. Um einiges mutiger sind da die Pläne für ein Restaurant im See beim Bürkliplatz. An dieser wichtigen Stelle am Ende der Bahnhofstrasse, beim Zentrum der Zürichsee-Schiffahrt und nur einen Steinwurf vom Bellevue entfernt könnte sich Zürich einen neuen Treffpunkt schaffen.

#### Veränderungen anpacken

Trotz der Wechsel im Vorstand und der zur Neige gehenden «Ära Fritz Wehrli» ist die Kontinuität des Engagements gewahrt. Und trotz des enormen Nutzungsdrucks im attraktivsten Quartier der schönsten Stadt der Welt ist Zuversicht angebracht. Jedenfalls hat uns die Professionalität und Ernsthaftigkeit der Ausführungen der städtischen Vertretung darin bestärkt, dass sich unser Engagement für und im Quartier lohnt, weil die Gesamt-Entwicklung über einzelne Projekte läuft, für die man sich einsetzen kann. Sei dies durch Mitarbeit in einer der vielen Gruppen und Vereine, die jahrein -jahraus in irgendeiner Form im Quartier aktiv sind! ■

#### Abschied von Eva Afuhs

Der Quartierverein hat aus den Medien vom traurigen Unfalltod von Eva Afuhs, der leitenden Kuratorin des Museums Bellerive erfahren. Wir waren mit Frau Afuhs im Zusammenhang mit den Kultureinrichtungen an der unteren Höschgasse immer wieder in Kontakt. Vor fünf Jahren haben wir sie auch für Kontakt interviewt. In diesem Zusammenhang haben wir eine menschlich zuvorkommende und fachlich versierte Persönlichkeit kennen gelernt. Wir bedauern den tragischen Verlust und sprechen den Angehörigen unser herzliches Beileid aus.

Urs Frey, Präsident QV Riesbach

# Die Siedler vom Tiefenbrunnen

9



Im April 1991 zogen die ersten Mieterinnen und Mieter in der damals neu erstellten Wohnsiedlung im Spitz zwischen Wildbach- und Seefeldstrasse ein – am Ort, wo vorher das Tramdepot Tiefenbrunnen gestanden hatte. Eben solange gibt es den Siedlungsverein. Dieser zählt auch heute fast alle Bewohnerinnen und Bewohner zu seinen Mitgliedern und ist offizieller Ansprechpartner der Liegenschaftenverwaltung (Liegi) der Stadt Zürich als Vermieterin. Präsiert wurde er seit der Gründung von vier Präsidentinnen und zwei Präsidenten. Zwei von ihnen haben die anderen vier schriftlich zu ihren Erfahrungen befragt, sich selber an der Umfrage beteiligt und die unabhängig voneinander formulierten Antworten miteinander verbunden.

10

# Siedlung Tiefenbrunnen

## Seit zwanzig Jahren ein gelungenes Wohnmodell

URS FREY UND KATHRIN HARDEGGER

Idi Häberli war schon vor dem Einzug in die Siedlung aktiv. Ihr Interesse an diesem Projekt wurde in den achtziger Jahren nach der erfolgreichen Abstimmung zur Überbauung des freigewordenen Tramdepotareals geweckt. In einer «offenen Planung», begleitet unter anderem vom Quartierverein Riesbach, wurden auch gemeinschaftliche kommunikative Wohnformen diskutiert. Als dann das Projekt des jungen Architekten Willy Kladler und sogar die Baubewilligung vorlagen, so Idi, begann mein aktives Engagement. Vier Jahre vor der Fertigstellung gründete ich mit 34 interessierten Mietparteien die Interessengemeinschaft Gemeinschaftliches Wohnen Tramdepot Tiefenbrunnen (IGGT).

Vergeblich ersuchten wir die Stadt um Vorverträge, damit wir unsere Wohnvorstellungen in die Tat hätten umsetzen können. Sieben Parteien von 52 interessierten bekamen eine Wohnung, darunter auch mein Partner und ich. Wir initiierten den heutigen Verein Siedlung

Tiefenbrunnen. Auch Hans-Martin Binder gehörte zu den Pionieren. Laut ihm ging es bereits vor Fertigstellung der Siedlung darum, mit der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Zürich ins Gespräch zu kommen und Möglichkeiten der Einflussnahme der künftigen Siedlungsbewohnerinnen und -bewohner auszuhandeln und neue Formen der Partizipation realisieren zu können. Wir haben uns im Verein lange vor dem Bezug der Wohnungen intensiv damit auseinandergesetzt, wie diese Mitwirkung verbindlich geregelt werden sollte, und Erfahrungen aus anderen Siedlungsprojekten studiert.

### Langes Ringen um Regeln

Einmal am neuen Ort installiert, standen die internen Regeln des Zusammenlebens im Vordergrund und hielten den Vorstand lange Zeit in Trab. Aus der Anfangszeit berichtet Hans-Martin: Die Diskussionen um Ruhezeiten, Freiräume, Verhaltensregeln und anderes, die von den

unterschiedlichen Anspruchsgruppen – Kinder und Jugendliche, Eltern und Alleinstehende, ältere und ruhebedürftige Bewohnerinnen und Bewohner, Bewohnerinnen und Bewohner der Parterrewohnungen, Hauswart – mussten dazu führen, dass die Regeln akzeptiert werden konnten und nicht sogleich das Gefühl des Eingengtwerdens hervorriefen. Aber sie waren langwierig und anstrengend, und sie erforderten zeitweise viel Moderationsgeschick. Es war in diesem Sinn ein erster, harter Prüfstein, ob unser eigener Anspruch auf «gemeinschaftliches Wohnen» zu erfüllen war. Auch Urs hat die sieben Jahre seiner Vorstandszeit vor allem in Erinnerung als viel Kleinarbeit rund um den Gemeinschaftsraum mit seinen Unzulänglichkeiten (kleiner Kochherd, schlechte Lärmisolation zum Wohnbereich etc.), um dessen kollektive Reinigung mit sogenannten «Putzblitz-Aktionen» an Samstag-Vormittagen, um Regeln rund um die grossen Kinder, die sich dort auf Kosten der kleinen breit machen, um die Mitverantwortung der Eltern und um ein paar

schlichtende Gespräche mit verärgerten Bewohnern, aber auch um die erfolgreiche Mitgestaltung des Innenhofes mit seinen Obstbäumen und der markanten Spielbrücke. Das Ringen um verbindliche und selber ausgehandelte Regeln bildete auch nach neun Jahren einen Schwerpunkt der Amtszeit von Idi: *Unser Ziel war es, der Liegenschaftsverwaltung eine erweiterte und neue Hausordnung zu präsentieren, die auf unsere Gewohnheiten zugeschnitten war. Zudem sollte die Broschüre als Willkommensgruss den Neuzuzügern abgegeben werden. Nach fünfmonatiger Parforceleistung hatten wir intern eine Einigung erzielt und nach weiteren drei Monaten waren die letzten inhaltlichen Differenzen mit der Liegenschaftsverwaltung bereinigt. Die 21-seitige Broschüre samt Telefonverzeichnis konnte gedruckt werden. Die Kosten übernahm die Liegi. Die ultimativ abschliessenden Formulierungen des gemeinsamen Vorwortes fanden weit nach Redaktionsschluss per Telefon mit dem Direktor der Liegenschaftsverwaltung und mir statt. Herr Roggo beehrte die Vernissage der Broschüre im Anschluss an die GV im März 2000 mit seinem Besuch.*

Einen Abschluss fand das Thema «Regeln» damit nicht. Elisabeth Bauer, welche ab 2001 dem Verein vorstand berichtet: *Mit dem zehnjährigen Bestehen der Siedlung kam die überwiegende Mehrheit der Siedlungskinder ins Teenageralter, was sich unter anderem am Lärmpegel im Innenhof bemerkbar machte. Besonders an schönen Sommerabenden versuchten sie, möglichst lange im Innenhof zu spielen und die Nachtruheregel zu umgehen. Wir*

*Vorstandsmitglieder organisierten in der Folge an den kritischen Tagen eine «Ruhepatrouille», wodurch sich die Situation in der Bewohnerschaft wieder entspannte.*

### **Feste feiern wie sie fallen**

Doch das Zusammenleben wurde nicht nur in Worte gefasst, sondern oft und gerne lebendig zelebriert. Hans-Martin erinnert sich noch gut an die abendfüllenden, teilweise auch weinseligen Sitzungen der Vorbereitungsgruppe in der Computerwerkstatt von Robert Oberholzer. Für ihn war das erste grosse Siedlungsfest das grösste sichtbare Erfolgserlebnis in dieser Anfangsphase. *Es war das Resultat einer engagierten, lustvollen Arbeit von vielen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern. Und auch Elisabeth notiert: Ich übernahm das Präsidium im Jahr 2001, in welchem wir das zehnjährige Jubiläum der Siedlung mit einem grossen Fest zusammen mit der Nachbarschaft aus dem Quartier im Innenhof feierten. Wir hatten wunderbares Wetter, wurden vom damaligen Stadtpräsidenten Ledergerber begrüsst und von Gigi Moto «besungen». Der Vorstand hat diese ca. zweijährlichen Feste nicht allein organisiert, aber er hat sie initiiert. Diese Rolle umschreibt Urs so: Den Vereinsvorstand habe ich nicht so sehr als den Motor des Siedlungslebens in Erinnerung. Eher schon als Impulsgeber und Koordinator für die mehr oder weniger spontanen Initiativen rund um den (anfänglich monatlichen) Barbetrieb, um Siedlungskino und Fussballübertragungen im Gemeinschaftsraum, Hofgestaltung, «Zäme ässe» oder um gemeinsame Wanderungen. Dass*

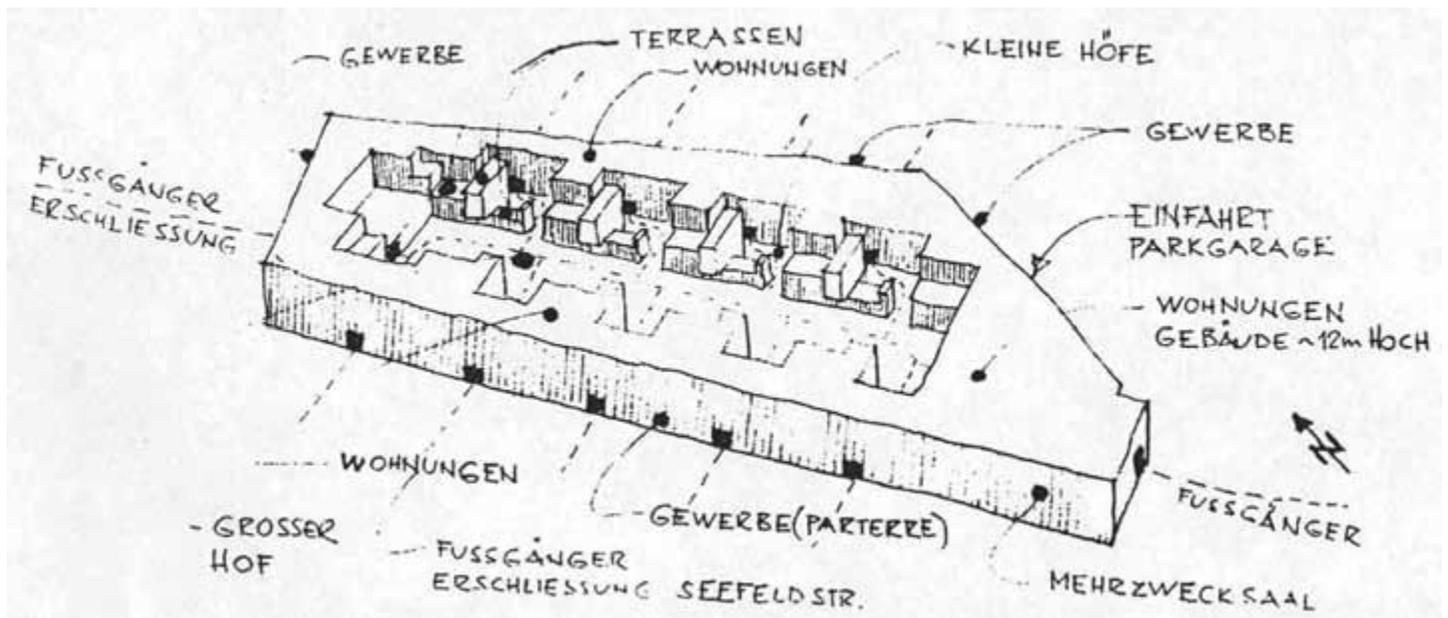


wir diese Rolle konstruktiv einzunehmen wussten, werte ich als das eigentliche Erfolgserlebnis unserer Tätigkeit. Sehr ähnlich die Erfahrung von Kathrin: *Das Zusammenleben in der Siedlung kann aufgrund der unterschiedlichen Bedürfnisse, Ansprüche, Lebensabschnitte und Lebensentwürfe der Bewohner nicht konfliktfrei sein. Die Aufgabe des Siedlungsvereins sehe ich hauptsächlich darin, den Kontakt unter den Bewohnern zu fördern und aufrecht zu erhalten, Neuzuzüger zu integrieren und den Kontakt mit der Liegenschaftsverwaltung zu pflegen. Bei Konflikten kann der Verein helfen, Lösungen zu finden und die Kommunikation unter den Betroffenen zu verbessern. Es gibt Regeln, welche helfen das Zusammenleben in der Siedlung zu erleichtern, doch nur durch den direkten Kontakt wächst das Verständnis für die Sichtweise anderer. Umso wichtiger sind die Feste, das gemeinsame Essen, die Aktivitäten und Einzelinitiativen, die vom Siedlungsverein koordiniert und unterstützt werden. Sie erinnern uns daran, dass uns mehr verbindet als trennt.*

**Siedlung im Wandel**

Mit den Jahren veränderte die Siedlung ihr Gesicht und stellte den Vorstand vor neue Aufgaben. Elisabeth beobachtete: Eine weitere Folge des gemeinsamen Aufwachsens der Siedlungskinder war der wachsende Mangel an Kleinkindern. Um eine gute Durchmischung der Altersstufen zu fördern, schlugen wir vom Vorstand deshalb der Liegenschaftsverwaltung vor, frei werdende Wohnungen in der Regel an Familien mit Kleinkindern zu vergeben. Die damalige Verwalterin, Frau Gerlach, stieg auf unser Anliegen ein, sodass der Kleinkinderanteil in den folgenden Jahren sukzessiv erhöht werden konnte. Und Ursula Meaders weist auf einen anderen Aspekt des Wandels hin, dass nämlich manche Mietende wegen gestiegener Einkommen die Bedingungen für vergünstigte Wohnungen nicht mehr erfüllten: Ein grosses Thema war 2007/2008 die Überprüfung der subventionierten Wohnungen durch die Wohnbauförderung. Damals haben

sechzehn Mietparteien die Bedingungen nicht mehr erfüllt. Zudem wurde uns von der Liegenschaftsverwaltung mitgeteilt, dass Wohnungen nicht mehr «ausgekauft» (dh. von subventionierten zu freitragenden umgewandelt, Anm. Red.), sondern nur noch abgetauscht werden können, sofern die sogenannten Taxwerte übereinstimmen. Das Thema war schon vorher abseh-, aber nicht abwendbar. Elisabeth kommentiert es so: *Als ein grosses Ärgernis erlebten wir vom Vorstand die Anbindung der Subventionen an die Wohnungen. Wären die Subventionen stattdessen an die Mietenden gebunden, könnten bei veränderten Einkommensverhältnissen die Mietzuschüsse aufgehoben werden und das Herausreissen von Familien aus ihrem Beziehungsnetz könnte verhindert werden. Da es sich um (noch heute gültiges) Bundesrecht handelt, mussten wir vom Vorstand leider erfahren, dass in dieser Frage auch der Liegenschaftsverwaltung die Hände gebunden sind. Dieser Umstand hat schliesslich auch zum Abgang vieler engagierter*



Skizze nach dem Modell von Wettbewerbssieger Willi Kladler (aus der Chronologie des QV «vom Tramdepot zur Wohnüberbauung», Skizze Enrico Somaini)

Bewohner und Bewohnerinnen geführt. Kathrin sieht in der Integration der neuen Mieter eine Herausforderung: *Nur wenn es gelingt, diese meist jungen Familien für das gemeinschaftliche Leben in der Siedlung zu begeistern und sie dazu zu motivieren, Verantwortung mitzutragen, wird der Siedlungsverein längerfristig weiterbestehen.*

### Die Verwaltung als Partner

Wie gestaltete sich die Partnerschaft mit der Vermieterin? Laut Hans-Martin hatte die Siedlung für die Stadt immer eine städtebauliche Vorbildfunktion. Er erinnert sich an die *überaus freundliche und gesprächsbereite Art von Herrn Roggo, wenn er uns jeweils in seinem von zartem Rosa geprägten Büro mit Mozarts Klavierkonzerten als Hintergrundmusik empfangen hat. Sie hat viel dazu beigetragen, dass wir mit der Liegenschaftsverwaltung ein gutes Einvernehmen entwickelten.* Gewiss habe es Enttäuschungen über die Einschränkung der Mitwirkungsmöglichkeiten gegeben. Doch glaube er im Rückblick, dass *im Vergleich zu anderen Wohnsituationen die Einfluss- und Gestaltungsfreiräume im Einzelnen durchaus vorhanden waren und uns bisweilen schon an die Grenze des gemeinschaftlich Umsetzbaren gebracht haben.* Urs meint, dass die spezielle Vorgeschichte der Siedlung den zuständigen Behörden Respekt und wohl auch Ängste eingeflösst hätten. *Es wurde uns mit Herrn Güntensperger ein Gemeinwesenarbeiter – vom damaligen Bauleiter wurde er schon mal als «Seelsorger» apostrophiert – zur Seite gestellt, der in den ersten Jahren zurückhaltend darüber wachte, dass sich mit dem Verein eine für die Bewohnenden und ihre Belange hilfreiche Struktur etablierte. Ein sehr engagierter Ansprechpartner war auch der langjährige Hauswart Sepp Biland.* Doch mit der Zeit scheint sich

laut Ursula das Gefühl für die Vorbildfunktion der Siedlung verflüchtigt zu haben: *Bei einigen Verwaltern, mit denen ich zu tun hatte, ist mir aufgefallen, dass sie sich dem Konzept «gemeinschaftliches Wohnen» nicht wirklich verpflichtet fühlten. Ich denke, vor diesem Hintergrund hat sich die Zusammenarbeit mit der Verwaltung teilweise erschwert. Es wurde oft bürokratisch entschieden und nicht im Sinne, in welchem die Siedlung gegründet worden war.* Immerhin fanden ab Ende 2008 auf Anregung der Liegi regelmässige, mindestens zweimal jährliche Treffen mit der Verwaltung statt. Kathrin fasst dies in folgende Formel: *Die Liegi akzeptierte den Siedlungsverein als Gesprächspartner für übergeordnete Siedlungsbelange wie Ordnung, Vermietung des Gemeinschaftsraumes oder der Mitfinanzierung von Siedlungsaktivitäten. Die Liegi unterstützt also Vereinsaktivitäten, grenzt sich jedoch gegen Einflussnahmen auf ihre Vermietungspolitik klar ab.* Kritisch merkt auch Urs an: *Uns war stets klar, dass der Vereinsvorstand kein Vermietungsbüro werden darf. Trotzdem hätte ich schon manchmal gehofft, dass man uns als Gesprächspartner in grundsätzlicheren Fragen der Vermietungspolitik angehört hätte. Wie soll man in dieser Siedlung älter werden? Wie ist mit veränderten Raumansprüchen umzugehen? Welche neuen Wohnformen sollen ausprobiert werden? Was ist, wenn Mietende die subventionierten Wohnungen verlassen müssen, aber dennoch in der Nachbarschaft bleiben wollen? Situativ hat sich die Verwaltung oft als findig und hilfsbereit gezeigt, doch die visionäre Dynamik des Gründungsvereins hat sie sich nicht wirklich angeeignet. Das soziale Experiment Siedlung Tiefenbrunnen wurde leider auch nie wissenschaftlich begleitet und ausgewertet.*



**Wohnmodell Tiefenbrunnen**

Ist denn die Siedlung wirklich ein erstrebenswertes Wohnmodell? Elisabeth bejaht vehement: *Ich kann mir nach wie vor keine bessere Wohnform als eine gemeinschaftlich orientierte Siedlung vorstellen. Zu Beginn, als meine Kinder noch klein waren, war sie für mich unabdingbar, um Beruf und Familie vereinbaren zu können. Heute bin ich weniger auf die vielen Möglichkeiten der gegenseitigen Unterstützung angewiesen, sondern kann es mehr geniessen, in einem lebendigen Beziehungsnetz verankert zu sein.* Auch für Kathrin gibt es keine Zweifel: *Die Siedlung verbindet für mich die Vorteile urbanen Wohnens mit dem Bedürfnis nach dörflicher Überschaubarkeit. Eine städtische heterogene Bewohnerschaft und eine vom Siedlungsverein getragene Infrastruktur, welche Kontakte niederschwellig ermöglicht,*

*aber nicht erzwingt oder kontrolliert. Die Siedlung ist keine statische Wohnform, sie verändert sich mit den Bedürfnissen ihrer Bewohner. Heute herrschen andere Ansprüche ans Zusammenleben als vor zwanzig Jahren. Dass der Siedlungsverein trotz dieser Veränderungen nach wie vor eine bedeutende Rolle hat, zeigt, dass er den Wandel wahrgenommen hat und mitträgt. Was mich immer wieder beeindruckt ist, dass Konflikte kaum aufgrund unterschiedlicher soziokultureller Hintergründe entstehen als vielmehr aus den unterschiedlichen Lebenssituationen der Bewohner. Und ohne diese Interessenskonflikte und die Belastung Einzelner kleinreden zu wollen, die Siedlung ist meiner Meinung nach eine Erfolgsgeschichte und ein Erfolgsmodell. Auch Urs sieht das Dörfliche und findet diese Wohnform trotzdem ein taugliches urbanes Modell: Ich habe mich hier immer wohl gefühlt. Das «Dürfen» und «Können», nicht das «Müssen» standen stets im Vordergrund. Die Menschen im Umfeld zu kennen, sich ihnen zugehörig zu fühlen und mit einigen von ihnen Freundschaften zu knüpfen, das empfinde ich als Teil meines Wohlbefindens. Die leicht erhöhten Verbindlichkeiten des gemeinschaftlichen Wohnens fördern diese Qualität nur.*

Genügt sich eine so grosse Siedlung selbst und braucht keinen weiteren Bezug zum Quartier? Hans-Martin meint: *Wir haben uns immer darum bemüht, dass die Siedlung als Teil des Quartiers wahrgenommen wird. So haben wir die Quartierbevölkerung zu den Siedlungsfesten eingeladen, und die Bar am Freitagabend wurde ja stets auch von Leuten aus dem Quartier besucht. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine Wohnsiedlung dieser Grösse sich im Quartier*

*integrieren muss – sich selber genügen darf sie sich keinesfalls. Urs sieht sich in bester Gesellschaft mit etlichen anderen Siedlungsnachbarn, wenn er anmerkt: Seit meinem Abgang aus dem Vorstand des Siedlungsvereins bin ich im Quartierverein engagiert. Diese «Karriere» hatte für mich stets eine innere Logik. Das Experiment Siedlung Tiefenbrunnen hat mich für Fragen der guten Nachbarschaft und der sehr lokalen Politik sensibilisiert.*

**«Ich kann mir nach wie vor keine bessere Wohnform als eine gemeinschaftlich orientierte Siedlung vorstellen.»**

**Leiden und Freuden der Vorstandsarbeit**

Der Verein weckte auch übersteigerte Erwartungen: *Im Quartier scheint sich herumgesprochen zu haben, wer gerade Präsidentin des Siedlungsvereins war, und so habe ich Anfragen von Leuten erhalten, ob ich ihnen eine Wohnung in der Siedlung vermitteln oder sogar vermieten könne, illustriert Ursula dieses Phänomen. Und Hans-Martin war mit der Forderung nach einer Kompostsammelstelle innerhalb der Siedlung konfrontiert, die er an die Verwaltung herantragen sollte. Schliesslich wollte aber niemand den Kompost in seiner Nähe haben. Auch Urs wurde schon mal von einem sehr ordnungsbewussten Bewohner aufgefordert, die Kleinplakätli, welche auf die Freitags-Bar hinwiesen, von den Haustüren zu entfernen. Und sein Schlichtungsversuch in einem eskalierten Waschküchenkonflikt kam zu spät, so dass der Streit zuletzt sogar mit deftiger Schlagzeile den Weg in die Presse fand. Auch gab es gescheiterte Projekte, wie etwa jenes der Siedlungs-Website, das dann laut Ursula nach mehreren Sitzungen abgebrochen wurde, weil das Bedürfnis nach einer Website letztlich sowohl im Vorstand als auch im*

**Statistisches**

In der Siedlung Tiefenbrunnen hat es:

- 101 Wohnungen, davon
  - 9 1 - 1.5-Zimmerwohnungen
  - 15 2.5 Zimmerwohnungen
  - 17 3.5-Zimmerwohnungen
  - 4 3.5-Zimmer Wohnateliers
  - 40 4.5-Zimmerwohnungen
  - 10 5.5-Zimmerwohnungen
  - 6 6.5-Zimmerwohnungen
- 1 Behindertenwohnheim mit 3 Wohnungen
- 1 Behindertenwerkstätte
- 1 Gemeinschaftsraum
- 1 Kinderhort
- 1 Kindergarten
- 13 Gewerberäume (Läden und Büros)
- 1 Lebensmittelladen
- 20 Lager- oder Bastelräume
- 1 Tiefgarage (126 Autos, 13 Motorräder)

Ein Teil der Wohnungen ist subventioniert, die meisten sind im freitragenden Wohnungsbau erstellt.  
(Angaben: Liegenschaftenverwaltung der Stadt Zürich)

## Die Siedlerinnen vom Tiefenbrunnen

*Siedlungsverein zu gering gewesen ist. Ernüchternd war für Urs die Erkenntnis, dass der grosszügige Gemeinschaftsraum aufgrund der schlechten Lärmisolation und seiner Öffnung zum Innenhof sich nicht zum Partyort mit lauter Musik eignete. Trotzdem hat sich in den letzten Jahren eine vielfältige und konfliktfreie Nutzung eingespielt von der auch Externe profitieren. Die entsprechend entschlackte Betriebsordnung für den Raum zählt Ursula zu den Erfolgserlebnissen und ergänzt: *Persönlich gefreut hat mich, dass die Liegi einem neuen Boden im Gemeinschaftsraum zugestimmt hat, nachdem in den vergangenen Jahren verschiedene Anläufe im Sand verlaufen sind.**

Den Nutzen der Vorstandsarbeit zieht niemand in Zweifel. *In aller Bescheidenheit, meint Hans-Martin, bin ich davon überzeugt, dass sich unser Engagement gelohnt hat. Ohne den Verein und die intensive Arbeit in der Vorphase des Wohnungsbezuges, wo klare Vorstellungen über das gemeinschaftliche Wohnen entwickelt und mit der Liegenschaftsverwaltung ausgehandelt wurden, wäre vermutlich kein*

*derart intensives Gemeinschaftsleben entstanden. Auch Ursula denkt rückblickend, dass sie etwas bewegen konnte. Obwohl jetzt einiges institutionalisiert ist, braucht es weiterhin ein Gefäss sowohl für die Kontinuität der Siedlungsstruktur als auch für die Zusammenarbeit mit der Verwaltung. Idi doppelt nach: Ja, es braucht einen Siedlungsverein, der Aufgaben wahrnimmt, die nicht ausschliesslich Familien-zentriert, sondern von übergreifendem und auch solidarischem Interesse geleitet sind. Damit spricht sie die Tatsache an, dass die Siedlung Junge, Alte, Menschen mit Behinderungen, Alleinstehende, Familien, Gewerbetreibende und solche ohne Schweizer Pass beherbergt. Sie könnte sich deshalb nebst dem Verein auch eine Art Plattform vorstellen, wo man sich zu verschiedenen Themen austauscht. ■*

### Die Interviewten:

**Hans-Martin Binder, Präsident 1991–1995**

**Urs Frey, Präsident 1995–1998**

**Idi Häberli, Präsidentin 1998–2001**

**Ellsabeth Bauer, Präsidentin 2001–2005**

**Ursula Meaders, Präsidentin 2005–2009**

**Kathrin Hardegger, seit 2009**



### Siedlungsfest zum Jubiläum

**Samstag, 25. Juni 2011 im Hof der Siedlung Tiefenbrunnen**

**Am Nachmittag mit Kinderfest, Kunstinstallation, Bar;  
am Abend Balkanband Prekmurski Kavbojci, anschliessend DJ Miles zum Tanzen.  
Geplant ist auch ein Fest im Fest für Jugendliche.**

**Alle Quartierbewohner sind herzlich eingeladen.**

# Siebzehn Jahr' graues Haar

**Von der ersten Idee bis zur bezugsbereiten Wohnüberbauung vergingen siebzehn Jahre. Hürden galt es zu nehmen und Federn zu lassen. Der stolze Backsteinbau an der Seefeldstrasse präsentiert sich aus Spargründen hintenrum als eher graues Entlein. Seiner Beliebtheit bei damaligen und heutigen Interessierten tut dies keinen Abbruch. – Eine kurze Leidensgeschichte in fünf Akten mit Happy End.**

URS FREY

## 1. Akt

Nachdem anfangs der 70-er Jahre die VBZ die Stilllegung von Tramdepot und Zentralwerkstätte Tiefenbrunnen beschlossen hatten, verlangt die Sozialdemokratische Partei Zürich 8 in einer am 8. Februar 1974 mit 4 900 Unterschriften eingereichten Volksinitiative «eine Überbauung mit Mietobjekten des sozialen und freitragenden Wohnungsbaus sowie mit Alters- und Invalidenwohnungen». Die Gefahr erster Verzögerungen zeichnen sich schon bald ab, weil der Stadtrat sich die Option einer Einstellhalle für das neue Tram 2000 offen halten will. Die gesetzliche Frist zur Ansetzung der Volksabstimmung wird wohl nicht ganz grundlos verschlampt, wie Jon Nuotclà in einem rückblickenden Artikel in Kontakt Nr. 62 vom Oktober 1988 durchblicken lässt. Ein juristisches Gutachten hilft ihm auf die Beine und die Initianten drängen darauf, die Vorlage zur Abstimmung zu bringen, da der Wohnungsbau auch über der Einstellhalle möglich wäre.

## 2. Akt

1976 wird die Vorlage wuchtig mit 61 076 Ja zu 44 637 Nein angenommen. In der Folge wird die Projektierung in einer offenen Planung unter Mitwirkung des Initiativkomitees, des Quartiervereins Riesbach und der Kreisparteien vorangetrieben. Es kommt allerdings zu weiteren Verzögerungen. An einer Quartiersversammlung präsentiert die VBZ ein Projekt, das neben einer Werkstätte, Platz für 30 Tramzüge von bis zu 40 Metern Länge geboten hätte und bei der FDP auf Sympathie stiess. «Dieses Monstrum wäre auf einer Fläche von 13 000 m<sup>2</sup> zu stehen gekommen und hätte über die Wildbachstrasse bis zum Gleis der SBB gereicht. In drei Unteretagen erwägte man ein Parkhaus für 800 Fahrzeuge zu erstellen. Der Seefeldstrasse entlang sollte eine über fünf Meter hohe und 200 Meter lange Betonmauer zu stehen kommen.» (Jon Nuotclà, Kontakt Nr. 62). Im Quartierverein findet 1979 ein Generationenwechsel statt. Die ursprüngliche, wuchtige Projektskizze kommt unter

Beschuss. Erfolgreich wird die Tieferlegung der Wohnüberbauung gefordert. Für die Trams sucht die Stadt nach Alternativstandorten und im Jahr darauf verzichtet die VBZ ganz auf das Areal. Bereits hat sich die Schauspielakademie als Zwischennutzerin in den stillgelegten Hallen eingemietet. Sie nutzt diese als Lagerort und für junge, spannende Theaterinszenierungen, welche dem Seefeld einige kulturell reiche Jahre bescheren.

## 3. Akt

Parallel dazu setzt ab 1981 die eigentliche offene Planung ein. Dieses zwar den nach-68-er Zeitgeist verkörpernde Verfahren war jedoch weder damals – noch wäre es heute bei aller Rede von Partizipation – gängige Norm. Die Ausnützung wird gesenkt, Läden und Gewerberäume entlang der Seefeldstrasse werden gefordert. Ein Projektwettbewerb wird öffentlich ausgeschrieben. Zwei Vertreter des Quartiervereins nehmen Einsitz in die Jury. Aus 85 eingegangenen und fünf weiterbearbeiteten Projekten wird schliesslich jenes des frisch gebackenen Architekten Willy Klädler ausgewählt. Ausschlaggebend waren der differenzierte Baukörper mit seinen vielfältigen Wohnungsgrundrissen und dem Innenhof sowie die konsequente Ausrichtung auf ein lebendiges, kommunikatives Wohnen, welches die Jury einforderte. 1987 gründen 34 Parteien die Interessengemeinschaft Gemeinschaftliches Wohnen Tramdepot Tiefenbrunnen (IGGT) und ersuchen die Stadt um Vorverträge, damit die Vorstellungen von gemeinschaftlichem Wohnen mit den künftigen Mietenden in die Tat umgesetzt werden kann. Darauf geht die Liegenschaftenverwaltung nicht ein.

## 4. Akt

Mit der erfolgreichen Abstimmung vom 4. Dezember 1988 ist der Weg zum Bau endgültig frei. Im Vorfeld sorgte die 46-Millionen-Vorlage dann doch nochmals für mächtigen Ärger, der sich in besagter Kontakt-Nummer in mehreren Artikeln Luft machte.

## Die Siedler vom Tiefenbrunnen

Der Kanton pochte auf Einhaltung der Subventionsbestimmungen, welche für die verbilligten Wohnungen ein Kostenlimit setzten. Stadt- und Gemeinderat gingen darauf ein, und reduzierten die Vorlage um ca. 700 000 Franken. Der Preis dafür: Die ursprüngliche Sichtbacksteinfassade – ein Zitat des alten Tramdepots – wurde nur gegen die Seefeldstrasse hin realisiert. Im Innenhof und auf die Wildbachstrasse kam der billige weissgraue Kunststoffverputz zum Zug. Mit Blick auf die längere Lebensdauer des Backsteinmaterials wurde die Einsparung wohl zu recht als kurzsichtiges Manöver gezeisselt. Zudem hatte die lange Leidensgeschichte das Projekt unnötig verteuert. Ätzend kritisiert Franz Bartl diesen Abschleifungsprozess im August 1989: «Um am heute zur Ausführung kommenden Projekt noch gewisse Ähnlichkeiten mit dem ursprünglich prämierten Wettbewerbsprojekt feststellen zu können, muss man entweder nicht Pläne lesen können oder beide Augen zudrücken.» (Kontakt Nr. 69)

### 5. Akt

Nichtsdestotrotz und aus heutiger Sicht erst recht nicht ganz unverständlich; die fertigen Wohnungen erfreuen sich einer riesigen Nachfrage. Nach welchen Kriterien die Vergabe entschieden hat, bleibt zwar weitgehend ihr Geheimnis. Immerhin waren die Interessierten gefordert, ihren Bezug zum Quartier und ihre Bereitschaft zu einem – wie auch immer garteten – gemeinschaftlichen Wohnen darzulegen. Ab April 1991 werden die Wohnungen bezogen und am 20. Juni im Jahr darauf weiht Stadträtin Ursula Koch anlässlich des ersten Siedlungsfestes die Überbauung ein. ■

Quelle: Von Idi Häberli erstellte Chronologie in der Siedlungsbroschüre von März 2000 sowie diverse alte Kontakt-Nummern.



**Aktivitäten im Hof und im Gemeinschaftsraum: Die Fotografin Caroline Minjolle, selber Bewohnerin der Siedlung Tiefenbrunnen, hat über viele Jahre hinweg das gemeinschaftliche Leben im «Tramdepot» mit der Kamera dokumentiert. Sämtliche Fotos zum Thema stammen – wo nicht anders vermerkt – aus ihrem Archiv.**

# Integriertes Wohnen für Behinderte

## Bericht einer Bewohnerin

18

SUSANNE KRAMER

Ich bin als gesundes Kind aufgewachsen und habe bis zum Abschluss meines Studiums alles selbstständig bewältigt, obwohl ich die Diagnose einer unheilbaren Krankheit – wie auch erste Beschwerden – bereits hatte. Nach einem misslungenem Berufseinstieg und stärkeren körperlichen Einschränkungen musste ich wohl oder übel einen Ort suchen, wo ich Unterstützung in den alltäglichen Verrichtungen bekommen kann. Und so begann ein Spiessrutenlauf. Ich besichtigte ein Heim nach dem anderen. Die Schreckensvisionen bekam ich gleich mitgeliefert: Eine Behinderung zu haben bedeutet wohl, dass die Eigenständigkeit zur Vergangenheit gehört, der Kontakt mit Fremden auf ein Minimum reduziert wird, das Leben eintönig und immer nur beschwerlich ist. Ich fiel in ein tiefes Loch und erholte mich von diesen Vorstellungen erst, als ich das IWB Tiefenbrunnen kennenlernte.

Nicht nur das nebenan beschriebene Konzept des IWB (siehe Kasten) begeisterte mich, sondern auch die Wohnlage. Der See ist schnell zu erreichen, der Bahnhof Stadelhofen ist in der Nähe und ich bin so mitten im Leben. Ich habe im IWB erlebt, dass ich neben der Selbst- und Mitbestimmung auch mit anderen über meine Schwierigkeiten und diejenigen anderer austauschen und hin und wieder herzlich lachen kann. Unterdessen habe ich auch meinen Partner gefunden, der jetzt auch schon sieben Jahre im IWB wohnt. Gemeinsam haben wir regen Kontakt mit verschiedenen Bewohnerin-

nen und Bewohnern der Siedlung und auch schon gute Freunde gefunden.

Was mir besonders gefällt am Leben in dieser Siedlung, ist der Kontakt mit den vielen Kindern. Für sie ist es ganz selbstverständlich, dass ich halt fahre, anstatt zu Fuss zu gehen. Der Rollstuhl ist gar kein Thema, ausser sie wollen alle

Knöpfe ausprobieren oder sie streiten sich darum, wer mit mir mitfahren darf. Wenn ich als Kind derartig natürliche Erfahrungen gemacht hätte, wäre die Frage nach dem Sinn des Lebens mit einer Körperbehinderung gar nicht aufgetaucht. Ich behaupte, beide Seiten können von dieser Integration profitieren! ■

Der Verein Integriertes Wohnen für Behinderte IWB bietet Menschen, die aufgrund ihrer Körperbehinderung dauernd auf Pflege- und Assistenzdienstleistungen angewiesen sind, Wohnmöglichkeiten in gut erschlossenen Siedlungen an. Aufgrund des Leitbildes verfügen alle Beteiligten über eine umfassende Mitsprache und Mitbestimmung. Der Verein unterstützt Lebensformen, die Eigenständigkeit, Selbstbestimmung und persönliche Entfaltung ermöglichen. Dies unterstützt die Integration in die Gruppe, ins soziale Umfeld und in die Gesellschaft.

Zur Zeit existieren drei Wohngruppen, alle in der Stadt Zürich, wobei im IWB Tiefenbrunnen am meisten Bewohnerinnen und Bewohner leben.

Juli 1981	Gründungsversammlung des Vereins «IWB, Integriertes Wohnen für Behinderte»
Dez. 1991	Eröffnung des IWB Pension (damaliger Name) Tiefenbrunnen und des Ateliers mit 15 Bewohnerinnen und Bewohnern in insgesamt fünf Wohnungen
1995	Erstes Atelierfest
1998/99	Bauliche Erweiterung der Pension Tiefenbrunnen: Personalraum, Küche
Juli 2001	Jubiläum 20 Jahre IWB
Juli 2007	Das Atelier und die Geschäftsstelle beziehen gemeinsam neue Räumlichkeiten
März 2008	Die Umbauarbeiten im IWB Tiefenbrunnen sind abgeschlossen. Die Anzahl Wohnplätze erhöht sich von 15 auf 19
Juli 2011	Der Verein IWB wird 30-jährig.
Dez. 2011	Das IWB Tiefenbrunnen wird 20-jährig

## Fundbüro

### für Bücher, Schlüssel und Kinder

URS FREY

Wenn Ernst Jetzer allmorgendlich vor dem Antiquariat im Seefeld Bildbände, Helvetica, Koch- und Kinderbücher auf der breiten Aussenbrüstung der Schau- fenster stapelt, glaubt man, dass sich gleich die immense Bücherfülle aus Keller- geschoss und ebenerdigem Ladenlokal aufs Trottoir ergiessen werde. Die so geschaffene Flohmarktatmosphäre lädt zum Verweilen ein. Man schmökert noch etwas in der reichen Auslage, bevor man durch den schmalen Gang ins Innere der Siedlung schlüpft, wo einen der Innenhof mit seinen spielenden Kindern emp- fängt.

Doch betreten wir diesmal das Lokal. Die Stadt hat es vor zwanzig Jahren dem buchbegeisterten Kollektiv angeboten, das zuvor schon seit zwölf Jahren an der Ecke Seefeld-/Fröhlichstrasse sesshaft war. Hier, am prominenten Eckplatz beim Eingang zur Siedlung Tiefenbrunnen wollte man etwas Lebendiges und Quartierverbundenes installieren. Tatsächlich schätzt Ernst Jetzer, dass über ein Drittel der Kundschaft aus dem äusseren Seefeld kommt, ein weiteres Drittel aus der übrigen Stadt und den umliegenden Gemeinden und – was der an diesem Samstag Vormittag rege besuchte Laden nicht vermuten lässt – der Rest des Umsatzes via Internet mit der ganzen Welt bestritten wird.

Das Antiquariatsteam – als Teilhaber mit dabei sind Ursi und Taja Gut sowie Petra Fieber und Jeannette Nicolis als Mitarbeiterinnen – hat den

Umzugsentscheid nie bereut. Dies, obschon die zweihundert Schritte weiter weg von der Tramstation und dem Passantenstrom zur Badi den Wert der Geschäftslage empfindlich schmälerte. Die grossen Räume und die Stadt als faire, sichere und unkomplizierte Vermieterin machen diesen Nachteil mehr als wett. Es ist den Ladenbetreibern jedoch wichtig, dass sie nicht allein die Festung halten müssen. Der Coop am anderen Ende der Überbauung hat wichtige Magnetfunktion und natürlich auch all die kleineren Läden, allen voran die Kostümverleiherin Claire Schärer, aber auch das Modelabel Laata Style, die Hasler Haustechnik sowie die Coiffeur- und Kosmetiksalons oder der Bildrestaurator Aldo Hug auf der Wildbachseite. Man kennt sich, ohne sich gezielt und regelmässig auszutauschen. Viele sind seit Jahren Mieter und werden es hoffentlich noch lange bleiben. Denn Büros statt Läden führen zur Verödung, was auch dem Geschäft abträglich ist. So wirkt selbst die Konkurrenz des nicht weit entfernten Brockenhauses Tigel mit seinen Büchern durchaus belebend, weil es zusätzlich Sammelinteressierte in die Gegend zieht.

Der Mix aus Wohnen und Gewerbe wird aus Sicht des Antiquariats positiv bewertet. Natürlich hat man dabei die Nachbarn primär als Kunden im Visier. Und natürlich dürften es gerne noch mehr sein. Nicht alle hätten – so die



**Max Bauer ist im Bauch seiner Mutter im Depot eingezogen und am 2. Juli 1991 als «erstes Siedlungskind» geboren. Zusammen mit seiner Nachbarin Leonor Diggelmann erzählen die beiden von ihrer Jugend- und Schulzeit, deren nahendes Ende einen mitunter wehmütigen Blick auf das «Hofleben» in der Siedlung auftut. Ihre Väter, Bernard Wandeler und Hasi Diggelmann haben sich gegenseitig über die interessante und schöne Zeit interviewt und werfen auch einen Blick auf die Zukunft der Siedlung, in der sie am liebsten alt werden möchten.**

## Im Depot gross ...

20

### Zwei Siedlungs-Kinder: DER BERICHT

LEONOR DIGGELMANN UND MAX BAUER

Wo einst Trams ihr Nachtquartier hatten, entstand vor 20 Jahren, eingebettet zwischen der Seefeldstrasse und dem Wildbach, die Siedlung Tiefenbrunnen. Wer sie von aussen betrachtet, kann nicht ahnen, welch wunderbarer und magischer Ort sie ist, um gross zu werden. Denn die kargen Mauern dieser Festung wirken nicht wirklich einladend. Sobald man aber mal im Innern ist, sieht alles ganz anders aus, denn die Siedlung lebt. Gelächter, Gekreische und Mütter die «ESSS GIIT ZNAAAACHT!!!» vom Balkon schreien oder die alten Männer, die mit einem Glas Wein Petanque spielen und ihre Kinder schon lange aus den Augen verloren haben, machen die Atmosphäre der Siedlung so speziell. Das Gemeinschaftsgefühl und die schützenden Mauern machten die Siedlung für uns zum idealen Ort, um aufzuwachsen. Da sich unser Sandkasten, unser Kindergarten, unser Hort, unser Coop und unsere Gspänli in der Siedlung befanden, gab es damals für uns keinen Grund, diese zu verlassen. Und wenn wir dann doch ein Mal raus gingen, war es nicht weit bis zum See oder ins GZ.

Da fast alle Familien, die neu in die Siedlung zogen, kleine Kinder hatten, entstand die erste Generation der «Siedlungskinder», zu der auch wir uns zählen dürfen. Wir mussten uns in keinem Moment langweilen, weil wir immer in den Hof gehen konnten, um dort mit anderen Kindern zu spielen und die Welt

zu entdecken. Die älteren Kinder passten immer auf die jüngeren auf, sodass es nie schwere Verletzungen gab und die Mütter sich anderen Tätigkeiten, wie der Pflege ihres nicht so ganz legalen Kräutergartens oder dem Tratschen widmen konnten. Gleichzeitig wurden die jüngeren auch zu vielen Streichen und Mutproben angestiftet. Ob Räuber und Poli, Himbeerzältli, Versteckis, Ping Pong oder Lütispili, es gab immer was zu tun. Deshalb tummelten sich nicht nur Siedlungskinder im Hof, sondern auch «Auswärtige» kamen, so dass es immer spannende Fussballturniere gab. Vor allem wenn es um das Tauschen von Pokemon- oder Panini-Bildchen ging, war die Siedlung ein heisses Pflaster. Hinzu kamen die vielen gemeinschaftsgeistfördernden Anlässe, wie das Öpfelfest, die Live-Übertragungen im Gemeinschaftsraum und als Höhepunkt das Siedlungsfest, die von engagierten Müttern und Vätern organisiert wurden. Es gab sogar eine alljährliche Siedlungswanderung, die wir Kinder jeweils mit unterschiedlich grossem Enthusiasmus antraten. Mit dem Eintritt in die Primarschule Seefeld erweiterte sich unser Horizont um zwei Tramstationen. Da merkten wir, dass auch das restliche Seefeld guten Boden für Schabernack bot und wir dehnten unser Revier aus, doch die Kommandozentrale blieb im Hof.

Später wurde die Siedlung Schauplatz von Klassenparties, die den Gemein-

schaftsraum zum «Kochen» brachten, von Geflirte bei den Gireizli und von ersten Schminkversuchen der Mädchen. Nach der Primarschule besuchten wir das Gymnasium, erweiterten unseren Freundeskreis und entfernten uns immer mehr vom Gemeinschaftsleben der Siedlung. Sie verwandelte sich vom Hauptpunkt zum Ausgangspunkt und wir sahen den Hof nur noch selten bei Tageslicht. Anstatt um zehn Uhr zuhause zu sein, gingen wir um zehn Uhr aus dem Haus. Langsam verloren wir den Überblick über das Geschehen und merkten kaum, dass viele neue Familien einzogen und mit ihnen eine neue Generation Siedlungskinder.

Wenn wir sie beim Spielen beobachteten, erinnern sie uns an unsere eigene Kindheit im Hof und erwärmen unsere Herzen. Auch wenn der GameBoy mittlerweile durch das iPhone ersetzt wurde: Räuber und Poli bleibt Räuber und Poli.

Jetzt sind wir fast zwanzig und haben die Schule hinter uns. Langsam aber sicher packen wir unsere Koffer und verabschieden uns von der Siedlung. Wir freuen uns darauf, andere Orte zu erkunden und in die weite Welt hinauszugehen. Doch die Erinnerung an unsere Kindheit in der Siedlung wird uns immer begleiten. Hoffentlich können wir unsere Kinder ein Mal an einem Ort mit demselben Spirit aufziehen. Vielleicht sogar in der Siedlung Tiefenbrunnen?

# ... und älter geworden

## Zwei Siedlungs-Väter: DAS GESPRÄCH

BERNARD WANDELER UND HASI DIGGELMANN

### H: Von wo bist du zugezogen?

B: 1990 wurde Lus schwanger. Wir suchten eine neue WG-Situation mit einem anderen Paar mit Kind. Nachdem wir in der Hellmi abgeblitzt sind, sind wir durch Urs Frey auf die Siedlung gekommen – und bis heute seine Nachbarn.

### Wolltest du im Kreis 8 wohnen?

H: Nicht unbedingt. Annelies und ich haben auch eine prototypische Wohn-Biographie: Studi-WG im Kreis 5, Flucht in die Bürgerlichkeit als 1987 Johanna unterwegs war. Wir sind zufällig im Seefeld gelandet. Hier war an der Arosastrasse eine 3-Zimmerwohnung mit Hauswartung zu haben.

### Konntet ihr die Miete in der Siedlung am Anfang auch fast nicht bezahlen?

B: Wir waren vier Erwachsene mit vier Einkommen und zwei Babies. Unsere Wohnung war 1991 so schweineteuer, dass sie gar nicht vermietet werden konnte. Irgendwie ist es aber immer gegangen: Als Kaspar und Gabi mit ihren drei Buben in die Wohnung gegenüber zogen, ist bei uns Lus' Schwester Vreni eingezogen. Und im Moment ist ja der Hypozins so tief, dass es geht.

### Weshalb war denn euch die Wohnsituation in der Siedlung so viel wert?

H: Weil wir so unseren Alltag mit den Kindern überhaupt gut und lustvoll gestalten konnten. Gegenseitig Kinder

hüten. Mittagstisch. Chindsgi und Coop in der Siedlung. Nach der Arbeit Pétanque spielen und gleichzeitig den Kindern schauen können. Die Badi Tiefenbrunnen sozusagen als Garten vor der Haustüre. Das Turnen mit Baba Bernaschina am Donnerstag und die Freitag-Bars im Gemeinschaftsraum. Bald haben wir auch die erste Siedlungswanderung organisiert, die jetzt noch jährlich stattfindet. Wir waren wirklich ein Dorf im Dorf.

### Konntest du in der Kleinkinderphase auch im Grunde genommen alle familiären Bedürfnisse in der Siedlung abdecken?

B: Klar – und sogar die persönlichen gerade auch noch! Wir mussten ja nicht einmal in die Beiz oder sonst in den Ausgang. Im Hof und in der Bar wurden alle politischen und persönlichen Themen und Probleme diskutiert. Wir haben über Hofordnungen gestritten, an Fragen aus dem Beruf gelitten, über Gott und die Welt philosophiert und uns am Freitag an der Bar oft neben den laufenden Babyphones bis ins Morgengrauen besoffen.

### Weshalb bist du immer noch da?

H: Wahrscheinlich aus demselben Grund wie du? Es haben sich so viele Freundschaften ergeben! Wenn ich auch an die «Siedlungs»-Ferien denke: die Veloferien in St. Ursanne, dann die dreiwöchigen Sommer-Camps im Onsernonetal – das hat gekittet. Aber auch viel, was



Fortsetzung von Seite 21: Zwei Siedlungsväter...

mich noch heute treibt und interessiert, hat hier begonnen: Unser Nachbar Lorenz Stampa hat mich in den Vorstand des Schlupfhuus geholt. Durch die Siedlung kam ich in den QV-Vorstand. Ich miste die Säue auf der Weinegg mit Leuten aus dem Quartier.

### Dich hat das alles doch auch total geprägt?

B: Das Leben und die Erfahrungen in der Siedlung und im Quartier sind meine wichtigste «Erdung», dass ich meinen Beruf als Hochschuldozent überhaupt so ausüben kann wie ich es interessant finde. Ich denke da an die Quartierschule oder die Quartierpalaver. Und die Idee einer «Quartiersau» aus der Zukunftswerkstatt war der Start für das Projekt Quartierhof Weinegg. Mein Leben hier war also immer auch eine der wichtigsten Quellen für die Praxis, ohne die meine Tätigkeit in Luzern abgehoben oder theoretisch wäre.

### Gab es auch Schwierigkeiten?

H: Du stellst eine schwierige Frage, mir kommt fast nichts in den Sinn! Dass die Dächer nicht für das Wäschetrocknen und für die Gewinnung von Sonnenenergie genutzt werden, nervt mich. Und die Veloräume sind lächerlich klein. Für eine gemeinsame Werkstatt gibt es auch keinen Platz. Schön ist, dass der Gemeinschaftsraum so umgebaut wurde, dass man nun für 60 Personen etwas Anständiges kochen und ohne Ende kühles Bier ausschenken kann!

### Wie denkst du, sieht es in zehn Jahren in der Siedlung aus?

B: Die neu Zuziehenden müssen sich aktiv am Leben in der Siedlung beteiligen: Mittagstisch, Bar, Filmabende, zusammen Grillieren, die Apfelernte, der Samichlaus usf. Der nachbarschaftliche Austausch zwischen einzelnen Kindern und Familien oder Erwachsenen ist auch wichtig. Leute die hier wohnen, müssen an den verschiedenen Arten von Nachbarschaft wirklich interessiert sein. Ich habe den Eindruck, dass nicht alle diese Chance nutzen.

### Was denkst denn du?

H: Wir waren ab 1991 sehr viele Familien mit kleinen Kindern und zusammen die «Gründergeneration». Wir konnten alles aufbauen, alles war neu und spannend. Damit alle Aktivitäten am Leben bleiben und neue entstehen können, ist eine Öffnung nötig. Es braucht auch Kinder und Erwachsene von ausserhalb der Siedlung, die sich am «Hofleben» beteiligen. Ich finde sogar, das sollte baulich sichtbar werden, z.B. mit einer breiteren Achse Wildbachstrasse – Gemeinschaftsraum – Seefeldstrasse. Sonst wird aus dem Depot langfristig ein langweiliges Ghetto.

### Was machen wir mit uns als zukünftige Rentner?

B: Wir sind schon in ein paar Jahren eine Bewohnergruppe, die es bisher in der Siedlung gar nicht gegeben hat: Mittfünfziger ohne Kinder. Das ist eine Chance: Wir können den SchülerInnen

Nachhilfestunden in Französisch geben, weiterhin Pétanque spielen oder Kultur-Ausflüge organisieren. Wenn wir hier wohnen bleiben, wird es dann wohl auch irgendwann Zeit für eine Alters-WG.

### Wenn du am Jubiläum eine Rede halten müsstest, was wäre deine Message?

H: In einer Siedlung in der Stadt kann man so leben wie ich es schön finde. Im Alltag alles nahe beieinander: Familie, Schule und Arbeit, Freizeit und Kultur. Die sogenannte urbane Gesellschaft muss langfristig so leben, damit wir genügend Zeit füreinander haben und nicht zuviel Energie brauchen.

### Und wenn dir das Schlusswort wäre?!

B: Wenn die Alten zufrieden sind, haben es die Jungen gut. Wenn es die Jungen gut haben, sind die Alten zufrieden. Ich bin froh und stolz, was wir unseren Kindern während ihrer Jugend hier bieten konnten und geboten haben. Mit ist klar, dass viele BewohnerInnen das alles ganz anders erlebt haben – Hauptsache, die Siedlung bleibt ein Ort der Begegnung und der Auseinandersetzung. ■

## Die Sicht eines spät Zugezogenen

JESSAMYN GRAVES

Es war die Liebe, welche mich Ende 2002 ins Seefeld und in die WG meiner Freundin führte. Das Leben galoppierte im Zeitraffer voran: Studienabschluss, Umzug, Hochzeit, die Geburt unserer ersten Tochter. Nach einer gerade mal zweimonatigen Karriere als Seefeld-Yuppie stand ich unversehens da mit einem Baby im Tragtuch, welches tüchtig unter der Winterjacke einheizte. Der Innenhof unserer Siedlung war winterlich grau und die kahlen Obstbäume als solche kaum zu erkennen. Die Kinder­schar der Gründergeneration war im Schnitt zehn Jahre alt und ich befürchtete, dass unsere Tochter dereinst alleine im Innenhof würde spielen müssen. Keine Frage: ich wollte möglichst bald wieder weg von hier.

Doch es kam anders. Im April verwandelte sich der Innenhof in einen blühenden Obstgarten und die beige Hausfassade verschwand allmählich hinter dem üppigen Grün der Apfelbäume und Weinreben. Die selten frei werdenden Wohnungen vergab die Liegenschaftsverwaltung der Stadt Zürich konsequent an junge Familien. Nach und nach kamen immer mehr kleine Kinder hinzu und spätestens am ersten Kindergarten­tag unserer Tochter war klar: Wir bleiben hier!

Wir hatten aber auch unglaubliches Glück: Unsere geräumige WG mit ehemals sechs Studentinnen und Studenten mutierte nach und nach zu einer Familien­wohnung mit mehr oder weniger lärmresistenten Untermietern. Derweil zog Jahr für Jahr jedes zweite Kind, welches im Seefeld zur Welt kam, noch vor dem

Schuleintritt weg aus dem Quartier. Gar schon eine Rarität sind im heutigen Seefeld erwachsene Eingeborene. Erkennbar sind sie beispielsweise an ihrem unverwechselbaren lokalen Dialekt, wenn sie ihre Kinder im Schulhaus «Karthuus» abholen oder «id Freschi» in die Bibliothek begleiten. Sie erzählen von ihren Grossmüttern, die vor langer Zeit in der Wäscherei Märki-Glättli an der Zollikerstrasse 149 arbeiteten oder davon, dass früher eine niedrige Brücke über die Kartausstrasse führte und der Feuerwehr die direkte Durchfahrt von der Wynegg in die Hornegg verwehrte.

In den Schulferien, wenn die halbe Nachbarschaft kollektiv verreist und es im Innenhof totenstill wird, dann ist es, als ob die Siedlung in einen Tiefschlaf fallen würde. Unmerklich erst kündigt sich in der letzten Ferienwoche das Wiedererwachen an. Ein Junge sitzt im Schatten der Haselstauden und sortiert seine gesammelten Meeresmuscheln. Später sitzen zwei Mädchen auf den Schaukeln und erörtern die unterschiedlichen Funktionsweisen viertelstündlich ausbrechender Vulkane und Geysire. Das Crescendo der hinzukommenden Stimmen zeugt von der überschwänglichen Freude des Wiedersehens und spätestens am abschliessenden Ferienwochenende erreichen die Spiele und gegenseitigen Besuche der Kinder eine derartige Intensität, dass mir das Herz vor Glück zerspringen möchte. Es sind mitunter solche Abende, an denen unsere drei Töchter vor lauter Freude erst lange nach 21 Uhr einschlafen, welche mir die Gewissheit geben, in dieser Siedlung und im Seefeld zuhause zu sein. ■



# Die Aussensicht

24

ISABELLE BUGNARD

Wenn im Seefeld am stahlblauen Himmel die Sonne scheint, ein warmes Lüftchen weht und ich, wie jedes Jahr, die Töpfe auf meinem Balkon neu bepflanzt, erinnert mich das an das Frühjahr 1992, als Hans Peter und ich als junge, sich noch in der Ausbildung befindende Eltern mit dem vierjährigen Aurel und der zweijährigen Lili von Wipkingen ins Seefeld, genauer gesagt in die neu gebaute Siedlung Tiefenbrunnen zogen. Wir konnten nach einem erfolgreichen Assessment mit kniffligen Fragen zu unserem sozialen Engagement in eine Wohnung im zuletzt fertiggestellten grössten Haus der Siedlung einziehen. Innerhalb weniger Tage lernten wir im Haus und im Hof einen Haufen neue Siedlungsleute kennen, die wie wir neu eingezogen waren. Andere brauchen dafür ein halbes Quartierleben für so viele Kontakte.

Wir richteten unsere Wohnung ein, pflanzten auf der Terrasse Cherrytomaten in riesigen Töpfen an, konnten bei der Möblierung des Hofes mitbestimmen, gründeten eine Spielgruppe, trafen uns mit den anderen Siedlungsleuten zum Schwatzen, Spielen, Essen und Feiern, erkundeten das Quartier und gingen jeden Tag in die Badi Tiefenbrunnen im See schwimmen. Abends wollten die Kinder ohne Ende im Hof weiterspielen und sicher nicht ins Bett gehen, sodass wir bald siedlungsinterne Hofregeln aufstellten, wer, je nach Alter, wie lange im Hof spielen durfte.

Unsere Kinder besuchten nach den Sommerferien den Kindergarten im Schulhaus Seefeld und die Spielgruppe Strubelimutz im CZ Riesbach. So lernten wir auch Leute aus dem Seefeld kennen, die nicht in der Siedlung Tiefenbrunnen

wohnten. Vielleicht für das Leben nach der Siedlung. Interessant war, dass wir im Quartier als «die vom Tramdepot» wahrgenommen wurden. Es gab so etwas wie eine kollektive Identität «SiedlungsbewohnerInnen».

Nach zwölf Siedlungsjahren mussten wir unsere Siedlungswohnung mit unseren damals jugendlichen Kindern verlassen. Wir erfüllten die vertraglich festgelegten Mietbedingungen nicht mehr, und die Chance, innerhalb der Siedlung in eine freitragende Wohnung zu wechseln, war gleich Null. Wir bewarben uns für eine der wenigen städtischen Wohnungen im Seefeld zwei Ecken von der Siedlung entfernt und hatten Glück. Jetzt sind wir keine Siedlungsleute mehr, sondern «HornbächlerInnen».

Seither sind sieben Jahre vergangen. Die Siedlung Tiefenbrunnen von aussen betrachtet ist für uns heute etwas fremd geworden. Und dennoch haben wir zu einzelnen Leuten von damals noch einen herzlichen Kontakt.

RENI LINDAUER

Als mich mein Arbeitsweg eine zeitlang fast täglich am ehemaligen Tramdepot und später an der Baustelle der Siedlung vorbeiführte, hatte ich schon ab und zu den Gedanken, dass wir uns dort für eine Wohnung bewerben könnten. Doch als wir nach einem Auslandsaufenthalt zurückkamen, war die Siedlung bezogen und wir verwarfen die Idee. Der Zufall wollte es, dass ich nun gegenüber wohne und aus unserer Stube zur Siedlung Tiefenbrunnen hinüberschaue.

Als unsere Kinder klein waren, habe ich manchmal die Mütter dort benediet,

NINA HEBTING

In der Primarschule gab es die Kinder, die in der Siedlung wohnten. Und es gab die anderen. Ich gehörte zur zweiten Gruppe. Zwar war ich in der privilegierten Lage, gegenüber des Schulhauses zu wohnen, dafür aber in einem Haus mit Büros und älteren Leuten. Keine anderen Kinder. Wie neidisch war ich auf das Rudel, das stets gemeinsame Schulwegabenteuer erlebte, während mein einziges Abenteuer im Überqueren der Seefeldstrasse bestand. Die Siedlungskinder trafen ihre Spielkameraden im Hof an, ohne sich verabreden zu müssen. Und wenn niemand draussen war, konnten sie ganz einfach beim Nachbarn klingeln. So waren sie eine feste Gruppe, die sich auch am Wochenende traf. Ich musste, wollte ich abmachen, zum Telefon greifen. Natürlich war ich auch ab und zu im Tramdepot. Aber immer nur, wenn ich mit jemandem abgemacht hatte. Einfach so hätte ich mich nicht in diesen nach aussen so abgeschlossenen Hof getraut.

In der dritten Klasse zog meine Freundin Rahel zu uns ins Haus; das war ein grosses Glück. Und später war ich gar nicht traurig, nicht unter der ständigen Beobachtung einer ganzen Siedlung zu stehen.

die immer jemanden zum Hüten oder zum Kinder tauschen fanden (was in unserm Haus nicht der Fall war), aber andererseits wäre es mir dort zu eng gewesen, zu dicht alles beisammen – nicht unbedingt von der Architektur her, aber von der sozialen Struktur. Ich ging aber gerne ab und zu mit den Kindern in den Hof zum Spielen, fühlte mich da auch gar nicht ausgeschlossen. Auch an Festen oder sonstigen Anlässen nahmen wir immer wieder selbstverständlich teil. (Aufzeichnung KI)

KATHARINA ISSLER

Nach wie vor beschäftigt mich eine Frage: Darf man eigentlich vom «Tramdepot» reden, oder ist «d'Sidlig» beziehungsweise «d'Sidlig Tüüffebrunne» politisch korrekt? Vor Jahren wurde ich einmal von einer Siedlungsbewohnerin abgekanzelt, als ich nichtsahnend vom Tramdepot sprach – man wohne hier schliesslich nicht auf dem Abstellgleis! Für mich bedeutete das allerdings keine Abwertung, im Gegenteil: Siedlungen gibt es zuhauf, jedoch nur ein – das! einmalige! – «Tramdepot». Wer von den Insidern kann meine Frage klären? (Dass gewisse Siedlungsbewohner selber vom «Bärengraben» reden, ist natürlich ihre rein private Angelegenheit und sei nur zwischen Klammern erwähnt).

Wie es «drin» zum Wohnen ist, habe ich selber nie erlebt. Und ich habe es mir, trotz mannigfacher freundschaftlicher Kontakte, auch nie gewünscht. Ich glaube, dass ich mit der Dichte des ganzen Komplexes überfordert gewesen wäre. – Für mich als Betrachterin von aussen machte und macht die Wohnanlage Tiefenbrunnen (auch so eine schöne Bezeichnung, die mir in einer Publikation begegnet ist) immer noch einen hermetischen Eindruck, was wohl kaum an den Bewohnerinnen liegt, sondern an der geschlossenen Wirkung der Aussenfasaden mit den kleinen Durchlässen, die in etwas gewöhnungsbedürftige Gänge münden. Umso schöner, dass es immer wieder Gelegenheit gibt, um ganz offiziell an Siedlungs-Aktivitäten teilzunehmen, zum Beispiel am kommenden 25. Juni am grossen Siedlungsjubiläumfest.

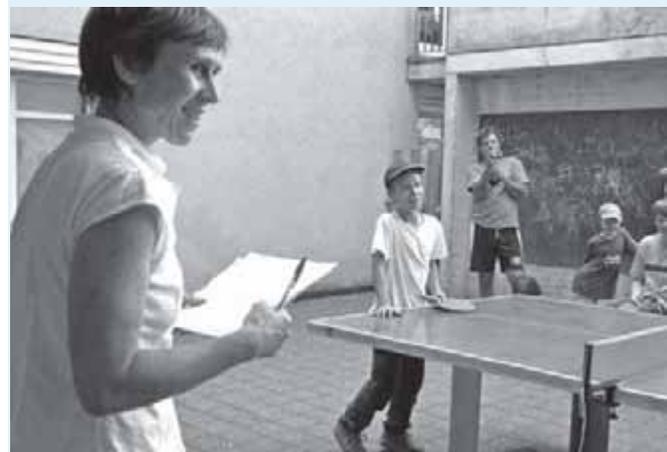
## Schuhe weg!

URSULA MEADERS, BEA MAROPOULOS

In der Siedlung haben wir unsere Kinder zu höflichen Menschen erzogen: Wenn sie auf Besuch kommen, ziehen sie ihre Schuhe aus und stellen sie im Gang neben die Wohnungstür. Patrice, der Freund von Sean, hat sich zum Frühlingsbeginn schöne weisse Markenturnschuhe gekauft. Eines Samstagabends spät besuchte er uns. Wir freuten uns darüber und plauderten miteinander. Als er und Sean sich nach einer Stunde auf den Weg in den Ausgang machten, waren die Schuhe weg. Wer kann das gewesen sein? Die Haustüre ist um diese Zeit immer geschlossen. Wir halten die Augen offen! Der Täter muss damit rechnen, dass er angesprochen wird.

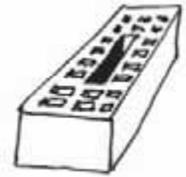
Im gleichen Haus, einen Stock höher, hat Bea vor drei Jahren ihre hocheleganten Schuhkafi-Stiefeletten aus Wildleder in den Schuhschrank gestellt. Als sie die Schuhe voller Vorfreude anziehen wollte, klaffte dort, wo sie immer gestanden hatten eine Lücke. Sie konnte es nicht fassen – bis jetzt! Der Auftakt zum Schuh-Klau fand schon vor fünf Jahren statt, als Sean seine prachtvollen neuen Treter wie üblich vor der Wohnungstür parkierte ...und sie dann nie mehr wieder sah! Damit nicht genug. Drei Tage später folgte per anonymen Brief die pädagogische Zurechtweisung. Es sei ein schwerer Fehler, solch schöne Schuhe vor der Tür stehen zu lassen. Und er möge daraus eine Lehre ziehen.

Wir in Nummer 78 sind stolz auf unseren exquisiten Geschmack in Sachen Schuhe. Umso mehr haben uns diese Verluste geschmerzt. Doch wir betrachten das als eine angemessene Opfergabe dafür, dass wir in dieser Siedlung wohnen dürfen. ■



# Geheime Welt im Depot

ALEXANDER KOHLI  
AUFGEZEICHNET VON JESSAMYN GRAVES



26

Im Herbst 1984 zogen meine Mutter und ich an die Arosastrasse 14 ins Zürcher Seefeld. Sie arbeitete als Haushälterin in der Villa auf der gegenüberliegenden Strassenseite. Und ich besuchte die sechste Klasse im Schulhaus Kartaus. Wenn ich über Mittag zuhause war, sahen wir uns meist nur kurz. Denn ich hatte schon bald Freunde gefunden in der Nachbarschaft, und wann immer möglich verbrachten wir die freie Zeit über Mittag irgendwo an einer Strassenecke. Oft trafen wir uns bei der Einfahrt zum Tramdepot bei der Einmündung der Wildbachstrasse in die Seefeldstrasse, da, wo sich der enge Stadtraum öffnet und bei klarer Fernsicht die Berge am Horizont erkennbar sind.

## Ein Loch in der Mauer

Es war an einem warmen Tag anfangs April als wir uns mal wieder da verabredeten. Ich kam gerade dazu als Lorenz den Dominic gegen die Backsteinwand des Tramdepots stiess. Es war eine dieser üblichen Balgereien und sicher kein sonderlich harter Stoss. Hart genug aber, um einen grossen Backstein in der Wand zu verschieben. Da standen wir nun baff vor Erstaunen. Ohne viel zu überlegen, versuchte Lorenz den Backstein wieder in Position zu schieben. Dabei verschob er ihn jedoch weiter nach innen, bis der Backstein schliesslich auf der Innenseite runter fiel. Auf Schulterhöhe klaffte nun eine Öffnung in der Mauer hinter der sich der dunkle Innenraum des Tramdepots ausbreitete.

Der Mörtel zwischen den Backsteinen war bröckelig und liess sich zwischen den

Fingern zerreiben wie altes Brot. Neugierig rüttelten Lorenz und ich an einem zweiten Backstein, worauf auch dieser locker wurde und sich raus ruckeln liess. Das Loch war nun so gross, dass ich meinen Kopf hindurch stecken konnte. Meine Augen mussten sich erst ans Halbdunkel gewöhnen, bevor ich die Halle erkennen konnte, die sich vor mir auftat. Da waren diverse alte Tram-Modelle, dazwischen ein Gewirr aus Gebälk und Leitungskabeln. Und darum herum ein Labyrinth aus Material, welches hier gelagert wurde. Auch Lorenz steckte seinen Kopf durch das Loch. Doch als er ihn wieder rauszog, blieb seine Brille auf der Innenseite hängen und fiel dort zu Boden. Da hatten wir das Drama: Lorenz war nun ohne Brille und ausser sich. Denn ohne Brille konnte er rein gar nichts sehen.

## Rettungsaktion

Während der Nachmittagsschule fassten wir den Entschluss, Lorenz' Brille da wieder rauszuholen. Denn seine Eltern durften auf keinen Fall erfahren, wo er seinen Kopf mal wieder reingesteckt hatte. Und so standen wir schon bald wieder vor dem Loch in der Mauer und debattierten darüber, in welcher Reihenfolge wir weitere Steine ausbauen konnten, ohne dass das Gebäude in sich zusammenbrechen würde. Um diese Zeit früh abends waren viele Leute auf dem Heimweg und wir mussten nun vorsichtig sein. So stand ich also Wache, während sich Lorenz und Dominic an der Mauer zu schaffen machten. Weitere Backsteine waren im Nu ausgebrochen und gleich

darauf blickte Lorenz triumphierend wieder durch seine Brille.

War das Tramdepot bisher nur eine Zwischenstation auf unseren Streifzügen durch das Quartier gewesen, so wurde es ab jetzt zu deren Ziel. Wir stiessen jeweils die losen Backsteine ein, zwängten uns durch die Öffnung und stapelten die Steine fein säuberlich von innen her wieder an ihren Platz in der Mauer. Unser reales Leben liessen wir dann jeweils hinter uns und tauchten ein in eine Geheimwelt, von der wir nie erfahren hätten, wenn nicht Lorenz mit dem Kopf durch die Mauer gegangen wäre.

Im Tramdepot standen keine modernen Tramzüge sondern alte Modelle. Lorenz kannte sich aus, denn seine Mutter war Tramführerin wie auch sein Grossvater und Urgrossvater es gewesen waren. Da stand beispielsweise eine Forchbahn CFe 2/2 mit passendem Anhänger. Mit ihr fuhren wir dann nach Esslingen retour, also natürlich nur zum Spiel. Lorenz stand in der Führerkabine, während Dominic Fahrgäste begrüusste und ihre Fahrkarten knipste. Ich zog derweil wie wild an der Glockenleine und gab mir Mühe, einen unflätigen Passagier zu mimen, indem ich all das tat, was gemäss den liebevoll angebrachten Täfelchen und Hinweisen im Tramzug untersagt war.

## Die Frieda in Bewegung

Lorenz war stets interessiert an der ganzen Technik und er gab sich alle Mühe, uns diese zu demonstrieren. So musste er uns einmal unbedingt auch die Funktionsweise des Stromabnehmers zeigen.

Dabei entglitt ihm der Halteriemen, der Stromabnehmer schnellte nach oben und mit einem lauten Knall stand unsere Bahn unter Strom. Lorenz war entzückt und begann auch gleich am Fahrshalter herum zu hantieren. Und zu meinem Entsetzen schaffte er es tatsächlich, der Bahn einen Ruck zu geben, worauf wir durch die Halle beschleunigten. Glücklicherweise war er geistesgegenwärtig genug, den Stromabnehmer gleich wieder runterzuziehen. Das hätte wohl ein Theater gegeben, wenn wir mit der Frieda ungebremst die Wand zur Kulturbühne am hinteren Hallenende durchbrochen hätten.

### Wolkenkratzer, Strassenschluchten

In der Halle gab es einen irrsinnig grossen Stapel mit hunderten von Bananenschachteln, viele davon gefüllt mit Büchern. In diesem Stapel machten wir es uns jeweils bequem, wenn wir in einer Mittagspause die Welt um uns herum vergassen. Allmählich wurde aus dem Haufen eine Stadt mit Wolkenkratzern, Strassenschluchten und Katakomben. Abwechselnd wohnten wir in New York, Tokyo oder im Grossmünster. Nach einer Ägyptenreise weihte uns Dominic ein in den fachgerechten Bau einer Pyramide mit Grabkammern und Irrgängen.

Wir richteten uns häuslich ein in unserer Pyramide mit Teppichen, Kissen und Lampen. Material war reichlich vorhanden: Auf der Empore, zu der eine enge, verwunschene Wendeltreppe hinauf führte, gab es Aquarien, Tierkäfige, Körbe, Wandtafeln, Puppenspiele, Telefone, Hängematten, Liegestühle. Ein Sammelsurium aus allen Materiallagern der Stadt. Auch Rollstühle gab es da, mit denen wir Ausflüge mit dem Warenlift oder Wettrennen zwischen Tramzügen veranstalteten.

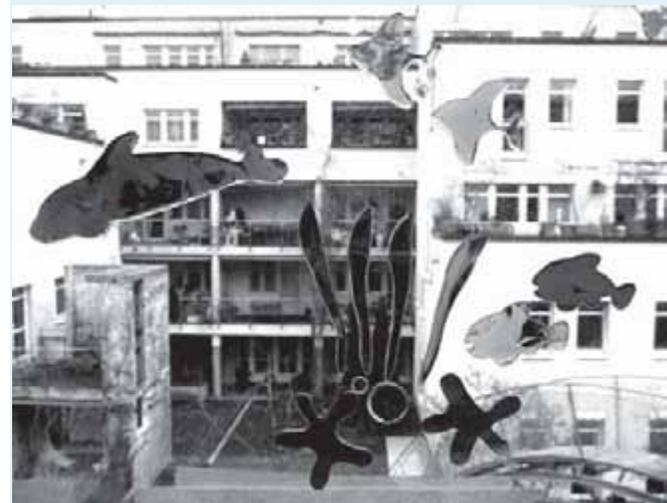
Gelegentlich kamen Leute im Tramdepot vorbei. Meist kündigte sich der Besuch an durch das laute Knarren eines

Türschlosses. Wir versteckten uns dann rasch in unserer Pyramide und warteten bis die Leute wieder weg waren. Wir schmiedeten aber auch Pläne für den Fall, dass uns jemand entdecken sollte. Gleich neben der Pyramide lag ein unglaublich grosser Haufen Kleidersäcke über welchem wir unsere Notausgänge bauten, sodass wir im Notfall runterspringen konnten. Und an den Öffnungsschaltern der Tore am Depoteingang, durch welche die Tramzüge ein und aus zu fahren pflegten, banden wir Schnüre, welche wir bis in unsere Pyramide hinein zogen. Mit diesen konnten wir die Tore aus der Ferne öffnen.

Unser Treiben blieb nicht lange unentdeckt und eher als es uns lieb war, wurden unsere Notfallpläne auf eine Bewährungsprobe gestellt. Sie kamen von der Kulturbühne her, zwei Männer mit einem Hund und hatten wohl gehört, wie wir uns in unserer Pyramide unterhielten. «Hallo, wer isch da?» schnarrte es. Wir zögerten keine Sekunde. Lorenz zog an der Schnur, sodass sich unvermittelt ein grosses Tor am Depoteingang mit unsäglichem Krach zu öffnen begann. Derweil kickte ich eine Schachtel am Notausgang zur Seite und wir sprangen aus drei Metern in den Kleiderhaufen runter. Bevor die Männer überhaupt gesehen hatten, wo wir hergekommen waren, waren wir schon unter dem sich langsam öffnenden Tor durchgeschlüpft und um die nächste Strassenecke weggerannt.

### Fluchtwege

Dominic traute sich nicht zu fliehen und blieb in der Pyramide zurück. Wie er uns am nächsten Tag erzählte, hielt er sich still und wie die Männer auch suchten, sie fanden ihn nicht. Der Hund sprang zwar an, schnüffelte und winselte. Die Männer kamen schlicht nicht auf die Idee, dass sich hinter einer Wand aus Schachteln eine geheime Stadt verbergen



könnte. Dumm nur, dass sie das Depot erst geschlagene vier Stunden später verliessen. Und so musste Dominic den ganzen Nachmittag in der Pyramide ausharren, weshalb er an dem Tag auch nicht mehr in der Schule erschien.

In der Folge feilten wir noch weiter an unseren Fluchtwegen. Dennoch kam es kurz vor den Sommerferien so wie es wohl kommen musste: Es war Samstag und wir waren nur kurz vorbeigekommen, um für Lorenz auf der Empore einen Käfig für sein Meerschweinchen auszusuchen. Ich hatte ja schon früher einen grossen Vogelkäfig für mein Meerschweinchen ausgeliehen und Lorenz wollte jetzt unbedingt auch so ein Teil. Der Warenlift war eben erst nach unten losgefahren, wie immer extrem langsam und mit einem unerhörten Krach. Da ging unvermittelt die Tür zur Kulturbühne auf und eine vielköpfige Besuchergruppe betrat das Depot. Wie angewurzelt fuhren wir runter, verfolgt von den belustigten Blicken dutzender Teilnehmer einer Ausflugsgruppe des Dampfbahn-Vereins Zürcher Oberland.

Der Rest ist rasch erzählt: Es folgte eine polizeiliche Ermittlung in deren Verlauf Lorenz, Dominic und ich des Diebstahls von 8900 Büchern beschuldigt wurden. Das muss wohl ein Missverständnis gewesen sein, Bücher haben wir nie mitgenommen. Das alte Tramdepot sahen wir nie wieder von innen und so konnte ich auch den ausgeliehenen Vogelkäfig nicht mehr zurückstellen. Wenn ich aber heute ab und zu mal wieder in der Gegend bin, so komme ich nicht umhin, im Vorbeifahren die Backsteinfassade der neuen Siedlung Depot Tiefenbrunnen zu mustern nach brüchigen Stellen, hinter denen sich geheime Hallen verstecken könnten. Wer weiss, vielleicht lagern da 8900 Bücher, die nur darauf warten, wiederentdeckt zu werden.

**Alexander Kohli lebte von Herbst 1984 bis 1993 an der Arosastrasse 14. Heute ist er verheiratet und Vater von zwei Mädchen. Jessamyn Graves, Bewohner der Siedlung Tiefenbrunnen, hat diesen Bericht frei nach Erzählungen seines Freundes Alexander Kohli geschrieben.**

Vermutung – bereits gemerkt, dass der Laden längst nicht nur Secondhand-Bücher führt, sondern dass er auch ein kleines Sortiment an aktueller Belletristik sowie einzelner Sachbücher pflegt. Alles andere sei bestellbar und meist binnen 24 Stunden abholbereit. Liebhaber schätzen auch die Auswahl an vornehmlich klassischer Musik auf Vinyl und andere stossen unverhofft auf einen lang gesuchten DVD-Film. – Mit diesem kleinen Werbespot sei dem Geschäftsmann Jetzer Genüge getan.

Der Privatmann Ernst indes ist mit dem Siedlungsleben gut vernetzt und hat hier über die Jahre Freundschaften geknüpft. Sein Flügel steht im Gemeinschaftsraum. Dort übt er regelmässig. Handkehrum lässt er auch andere ans Instrument und gibt schon mal an der Siedlungsbar seine Improvisationen zum Besten. Die Idee des gemeinschaftlichen Wohnens befürwortet er sehr und bedauert eher, dass sich längst nicht alle daran beteiligen. Vorsichtige Fragezeichen setzt er, was die gelungene Integration all der verschiedenen Mietergruppen anbelangt. Und natürlich hat den Ladenbetreibern die exponierte Lage auch schon kleinere Unannehmlichkeiten beschert.

Doch das Lustige und Positive überwiegt: Die Leute vom Antiquariat stellen den knappen Raum rund um die Ladenfenster für Annoncen und Kleinplakate bereitwillig zur Verfügung. Das Lokal ist Info-Drehscheibe und oft auch Auskunftsstelle. Touristen erkundigen sich nach dem Weg – zum Beispiel nach dem nicht mehr öffentlich zugänglichen Bührle-Museum – und hin und wieder sind Tipps für gute Restaurants gefragt (das Tüfi, die griechische Taverne, die Brasserie oder auch das Miracle kommen Ernst spontan in den Sinn). Nachbarn deponieren hier voller Vertrauen ihre Schlüssel für die Freunde, welche die Wohnung nutzen dürfen, während man selber für ein paar Tage in die Ferien fährt. Zuweilen mutiert der Laden auch zum lokalen Fundbüro für Kleingegegenstände aller Art. Und zweimal ist es gar schon vorgekommen, dass Kinder vom Hort hier «gestrandet» sind, weil das Mami eine halbe Stunde zu spät und ausser Atem eingetroffen ist.

## INSERATE

**Wo Denken sichtbar wird**

**Dazu lädt ein  
Schachclub Riesbach**



**Jeden Dienstag um 20:00  
im GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93  
[www.schachriesbach.ch](http://www.schachriesbach.ch)**

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

**BACKbAR**

**Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel**

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP  
SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH  
TELEFON & FAX 044 422 47 17



## Hillbilly Moon Explosion

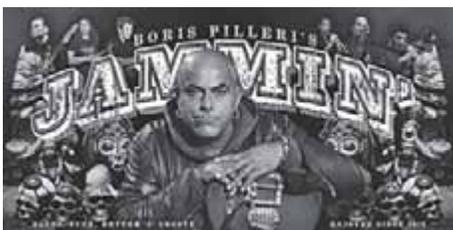
**1.6., Essen 19:00, Konzert 20:00**  
**Openair / Eintritt frei / Kollekte**

«Buy, Beg or Steal» – seit dem Release ihres vierten Albums touren die Zürcher Hillbillies pausenlos in ganz Europa und feiern den längst verdienten Erfolg! Ihre Rockabilly-, Psychobilly-, R&B und Rock'n'Roll-Songs begeistern eine wachsende Fangemeinde: Back to the Fifties inklusive Haartolle und Westerngroove! [www.hillbillymoon.com](http://www.hillbillymoon.com)

## Boris Pilleri's Jammin'

**1.6., Essen 19:00, Konzert 20:00**  
**Openair / Eintritt frei / Kollekte**

«Kurz nach ihrer jüngsten CD-Taufe im legendären Bierhübeli erwarten wir die seit Jahrzehnten international erfolgreiche Bluesrock-Band und ihren charismatischen Leader mit der rauhen Stimme und den wohl flinksten Gitarrenfingern Helvetiens: «Nume dr Boris isch no schnälller gsy, no schnälller als dr Alvin Lee», singt Schmid Schmidhauser – es vibriert die Luft, wenn er loslegt! [www.jammin.ch](http://www.jammin.ch)



## Riesbacher Märt

**Samstag, 21.5.**  
**Marktbetrieb von 10:00–16:00**

Marktstände mit verlockenden Angeboten  
Kinderflohmi  
Kulinarische Köstlichkeiten  
Werkaktion mit Therese und Manu  
Kindercoiffeuse Gabriela  
Quartierführung  
Ponyreiten  
Sommerkonzert StadtJugendMusik Zürich

## Kinderflohmi

**am Riesbacher Märt**  
**Samstag, 21.5., 10:00–13:00**

Kinder kaufen – verkaufen – tauschen  
ihre Spielsachen, Bücher, CDs usw.

## Kindertheater Chipichung

Ein Theaterstück für Kinder ab 5 Jahren und Erwachsene, gespielt von tamilisch und deutsch sprechenden Kindern

**Mittwoch, 18.Mai, 15:00**

**Eintritt Fr. 5.–**

**Vorverkauf ab 3. Mai im GZ**

## galerie**sichtbar**

### Tüpflet

**Eine Ausstellung mit Werken von Frauen**  
**5.5. bis 30. 6.**

**Vernissage**  
**Donnerstag, 5.5., 19:00–21:00**



## Markus Kick, neuer Betriebsleiter im GZ

Mein Name ist Markus Kick. Ich bin 48 Jahre alt, verheiratet mit Nelly und Vater von Seraina (10) und Benno (12). Seit Mai bin ich neuer Leiter des GZ Riesbach und durfte damit in die Fussstapfen von Giacomo Dallo treten. Mein beruflicher Werdegang ist mehrschichtig: Nach einer technischen und kaufmännischen Berufslehre, arbeitete ich im Marketing einer Verpackungsglasfirma. Daneben bildete ich mich berufsbegleitend an der Fachhochschule Zürich zum Betriebsökonom weiter.

Anschliessend arbeitete ich während gut 18 Jahren im Journalismus – bei einer Nachrichtenagentur, der Handelszeitung, als Chefredaktor des Radiomagazins, beim Konsumheft «Saldo» und zuletzt bei Swisscontent, wo ich die KMU-Homepage des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) betreute und für diverse andere Printmedien wie 20 Minuten, Sonntagszeitung, Bilanz etc. schrieb. Die letzten knapp drei Jahre reduzierte ich mein Journalistenpensum und leitete parallel das Kultur- und Begegnungszentrum Guss 81-80 in Bülach. Ein vielseitiges Zentrum, das leider im Spätherbst 2010 aufgrund eines verlorenen Finanzreferendums geschlossen werden musste.

Ich arbeite gerne zusammen mit engagierten Menschen für engagierte Menschen. Schon lange Zeit in Zürich tätig, freut es mich, (all)tägliche Lebensqualität zu schaffen. Leidenschaftlich gerne setze ich mich für eine lebendige Alltagskultur ein. Direkt und im unmittelbaren Umfeld – also dort, wo man zu Hause ist. Ich freue mich auf viele spannende, inspirierende und schöne Begegnungen mit Ihnen.

*Spiraldynamik*  
intelligent movement

**KOSTENLOS** Info-Abend

**Ideal für Menschen**

- ▶ mit Beschwerden des Bewegungssystems
- ▶ die eine Zweitmeinung vor Operationen suchen
- ▶ die Prävention in die eigenen Hände nehmen wollen
- ▶ die wissen wollen, was Spiraldynamik® ist



Jeden 1. Montag und 3. Mittwoch des Monats | 18.00 bis 18.45 Uhr  
Spiraldynamik® Hauptsitz | Südstrasse 113 | 8008 Zürich

Infos unter: [www.spiraldynamik.com](http://www.spiraldynamik.com) | Tel 043 222 58 68

IMS

# Tandem

INTERNATIONAL MULTILINGUAL SCHOOL

In Uetikon  
am See, Zollikon  
und Zürich  
043 500 10 30

Discover the world through languages.  
**Mehrsprachig die Welt entdecken.**  
Kinderkrippe, Vorschule, Kindergarten  
und Primarschule in Deutsch, Englisch  
und Französisch.

[www.tandem-ims.ch](http://www.tandem-ims.ch)



INTERNATIONAL MULTILINGUAL SCHOOL



**INTERCITY** | REAL ESTATE SERVICES

Leidenschaft für Liegenschaften.

## Wir verkaufen engagiert – Ihr Immobilienspezialist im Quartier.

Claudia Spalinger, Direkt 044 388 58 80, [claudia.spalinger@intercity.ch](mailto:claudia.spalinger@intercity.ch) • Robert Künzler, Direkt 044 388 58 60, [robert.kuenzler@intercity.ch](mailto:robert.kuenzler@intercity.ch)  
Intercity Immobiliendienstleistungen, Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, [www.intercity.ch](http://www.intercity.ch)

Die **Intercity Group** ist ein unabhängiges Immobiliendienstleistungsunternehmen mit Gruppengesellschaften in Zürich, Luzern, Bern, Basel, St. Gallen, Olten und Zug. **Hugo Steiner AG** in St. Gallen. **Wüst und Wüst** für exklusives Wohneigentum in Zürich, Luzern und Zug (exclusive affiliate of Christie's Great Estates). **SPG Intercity** für kommerzielle Liegenschaften in Zürich, Basel und Genf (alliance partner of Cushman & Wakefield). **Inova Intercity** für Bautreuhand in Zürich, Uster und Basel. **alaCasa.ch** für Wohneigentum.



### Mittagstisch des Siedlungsvereins Tiefenbrunnen Mittwochmittag die volle Punktzahl

SIMON HAUSAMMANN

Seit tatsächlich zwanzig Jahren treffen sich am Mittwochmittag im Gemeinschaftsraum der Siedlung Tiefenbrunnen sympathische Menschen, um gemeinsam zu essen. In der jetzigen Generation sind es etwa acht Erwachsene und zwei Dutzend Kinder, die herumwuseln, als die GoMilino-Kritikerinnen eintreffen. Wir haben uns telefonisch angemeldet, doch von angespannter Atmosphäre oder Nervosität ist nichts zu spüren: hier wird noch ein Tisch getragen und aufgedeckt, dort wird noch Fangen gespielt und auf Skate- und anderen Boards herumgedüst. Dementsprechend fühlen sich die GoMilinitas sofort wohl und vergessen für einen Moment gar die Gewichtigkeit ihres gastronomischen Auftrags.

Zum Trinken gibt es für die Kinder Sirup und für die Erwachsenen Wasser, eigentlich alles wunderbar. Ein etwa Zwölfjähriger trägt dennoch eine Büchse mit dem Saft der roten Bullen irgendwie stolz mit sich herum. Auf die Frage betont er, dass seine Mutter ihm dies erlaubt habe. Es braucht also doch ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen...

Als dann das Buffet bereit ist, schlagen die Kritikerinnenherzen höher: Da gibt es Teigwaren mit oder ohne rote Sauce, Pizzastücklein, hausgemachte Gnocchi und verschiedene Salate. Daneben stehen aber auch schon die Desserts bereit. In welchem Restaurant ist eine solche Aussicht denn schon der Fall? Bei der Kritik sind dann vor allem blutige Müscheli sehr beliebt, Salat wird geduldet. Der leckere Tomatensugo gefällt fast ausschliesslich den Erwachsenen. Der Übergang zum Dessert ist dann fliessend. Ein ausgezeichnete Apfelkuchen überzeugt alle. Der Kaiserschmarrn braucht ein wenig Überzeugungsarbeit, dann aber gefällt den Kritikerinnen vor allem das selbstständige Bestreuen mit Zimt und Zucker.

Auf sehr unkomplizierte Weise besprechen die Erwachsenen das Essen vom nächsten Mittwoch und alle werden wieder etwas mitbringen. Dieses System habe sich bewährt. Fürs nächste Mal einigen sie sich ziemlich rasch auf Reis & Co. Die GoMilinitas sausen in der Zwischenzeit mit den anderen Kindern herum und erst nach längerem Zureden verabschieden sie sich schlussendlich von den Kasperlitheaterfiguren.

Wir haben – ausser unseren kritischen Gemütern – nichts Essbares mitgebracht, können aber unser schlechtes Gewissen durch einen Batzen ins Kässeli beruhigen. Und auch das gelingt sehr unkompliziert; eben wie in einem angenehmen Dorf. Fazit: Der mittwöchliche Mittagstisch in der Siedlung Tiefenbrunnen ist der richtige Ort, um gemeinsam mit Kind und Kegel zu essen.

## Die Geschichte von Lin



IRENE VERDEGAAL CALIARO

Der Teddybär meiner Tochter heisst Lin. Als meine ältere Tochter sechs Monate alt war, suchte ich in diversen Kinderläden ein farbiges, aussergewöhnliches, besonderes und sie lange begleitendes Bettgspänli. Ich traf auf viele Kuschelbären, die braun, grau oder weiss sind, die mir jedoch ganz und gar nicht einmalig vorkamen. Meine Suche verlief daher schleppend und als ich sie schon fast aufgegeben hatte, sah ich diesen farbigen Bären: gestreiftes Oberteil, gehäkelter Body und schwarze Knopfaugen. Handgemacht stand auf dem Preisschild. Jippie! Qualitätsware. Handgemacht. Nicht maschinell am Fliessband gestanzt und zusammengesweisst. Sondern ganz bewusst und mit viel Augenmass gemacht. Das wars. Gekauft, eingepackt und zu Hause nochmals bewundert, bevor ich ihn meiner Tochter übergab. Das Preisschild verbarg trotz nächtlicher Dunkelheit noch mehr Text mit Essentielllem, der mich dann zum Nachdenken brachte: der Bär war handgehäkelt. Aber nicht wie ich mir vorgestellt hatte von einer glücklichen Oma, die im Schaukelstuhl sitzend und strickend ab und an einem kleinen Kind eine Freude bereiten wollte. Unser Bär war von chinesischen Landarbeiterinnen und -arbeitern von Hand gemacht. Damit diese Menschen nicht zur Landflucht getrieben werden, erhalten sie auch in abgelegenen Gebieten Arbeit und werden hierfür fair entlohnt. In Sekundenschnelle erfasste ich in meinem visuellen Auge das Kinderzimmer meiner Tochter: Eigentlich nur dank chinesischem Einsatzes bunt und kinderfreundlich ausgestattet. Und das nicht immer zu fairen Bedingungen. In Anerkennung dieses Engagements taufte ich den Bären Lin. Und wenn unsere unterdessen fast Dreijährige am Wochenende zu uns ins Bett kriecht, ist Lin mit dabei. Und mit Lin auch die vielen Arbeiterinnen und Arbeiter, die unseren Kindern solch bunte Kinderzeit ermöglichen.

Neue Gesichter sind sehr willkommen, sollen sich aber bitte schön telefonisch bei Franziska Hardegger (044 251 35 16) anmelden, damit nicht etwa zu wenig Leckerer auf den Tischen bereit steht.

Mittagstisch in der Siedlung Tiefenbrunnen, Seefeldstrasse 199  
GoMilino-Punkte: 20 (von 20 möglichen Punkten)

Erster Eindruck	★★★★★
(kindergerechte) Einrichtung	★★★★★
(kinderfreundliche) Bedienung	★★★★★
Essen (Preis/Leistung)	★★★★★

Weiterbildung – wie ich sie will

## Kursangebote in Ihrer Nähe

Mehr als 400 Bildungsangebote – Beginn ab Mai 2011

### Persönlichkeitsbildung und Management

Kommunikation / Mediation / Selbstständigkeit / EBC\*L  
 Management / Führen / Projektmanagement / Marketing  
 Werbetexte / Journalismus / PR / Nachhaltigkeit / Arbeitswelt  
 Standortbestimmung / Prüfungsvorbereitung BMS, KME, PHZH

### Deutsch für Deutschsprachige

Sicheres Deutsch / Rechtschreibung / Deutschdiplome  
 Schreibwerkstatt / Briefe, Protokolle, Konzepte schreiben

### Deutsch als Zweitsprache

Standard- und Tagesintensivkurse / Zertifikat Deutsch ZD  
 telc / Goethe-Zertifikat C1 / ZOP  
 Alphabetisierungs- und Konversationskurse

### Fremdsprachen

Englisch / Französisch / Italienisch / Spanisch  
 Portugiesisch-Brasilianisch / Neugriechisch / Russisch / Chinesisch

### Informatik

PC-Kurse / Mac-Kurse / Office-Kurse / Internet / Video  
 CAD / Flash / 3D / SIZ- und ECDL-Zertifikate  
 Desktop-Publishing / Web-Publishing / Bildbearbeitung  
 Datenbanken / Programmieren / Betriebssysteme

Bestellen Sie jetzt das neue Kursprogramm!

EB Zürich Kantonale Berufsschule für Weiterbildung  
 Bildungszentrum für Erwachsene BIZE  
 Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich  
 Telefon 0842 843 844  
 www.eb-zuerich.ch / lernen@eb-zuerich.ch





## Jakob Kummer

# Weinhandlung

unser Sortiment im Netz:

## [www.kummerwein.ch](http://www.kummerwein.ch)

oder im Quartierladen:

**Wildbachstr. 10, 8008 Zürich**

E-mail: [jk@kummerwein.ch](mailto:jk@kummerwein.ch)  
 Telefon: 044 383 75 55 Fax: 044 381 27 22

UELI MEIER DER FAHRLEHRER



076 420 50 50

SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH

[www.uelider-fahrlehrer.ch](http://www.uelider-fahrlehrer.ch)

## Kirchgemeinde Neumünster

### Podium: Wohin mit meiner Spende?

**Dienstag, 24. Mai 2011, 19:30**  
**Kirchgemeindehaus Neumünster**  
 Seefeldstr. 91, 8008 Zürich

Es diskutieren:  
 Annelies Hegnauer, HEKS  
 Gabriella Crescini, Swisscontact  
 Urs Geiser, Universität Zürich  
 Christoph Lüthi, Gentiana Primary School

Moderation: Daniel Suter

## Das Quartier mitgestalten! Mitglied werden im Quartierverein Riesbach!

**Zögern Sie nicht und rufen Sie an  
oder senden Sie ein Email an  
[mitglieder@8008.ch](mailto:mitglieder@8008.ch).**

**Vielfältige Kontakte und  
5-mal jährlich  
KONTACT im Briefkasten  
sind Ihnen sicher.**



## GARTEN UND HOLZ

naturnaher Gartenbau  
[www.gartenundholz.ch](http://www.gartenundholz.ch)

Bleulerstrasse 11  
 8008 Zürich  
 Telefon 044 382 22 84

BIOTERRA-Fachbetrieb Naturgarten

Naturnahe Pflege  
 und Gestaltung  
 von Gärten  
 ist unsere Kompetenz.



# Nachwuchs bei den Obstbäumen

PETER TELSCHOW, TEXT UND FOTOS

Nicht nur im Schweinestall oder bei den Hühnern, sondern auch im Hochstamm-Obstbaumgarten gibt es Nachwuchsfreunden. Am 9. April wurden 16 neue Jungbäume gepflanzt, für die nun Obstbaum-PatInnen gesucht werden.

## Der Obstbaumgarten auf der Weinegg

Östlich und südlich des Quartierhofs Weinegg liegt der Obstbaumgarten. Die mehr als hundert Hochstammobstbäume sind meist Apfelbäume; es hat aber auch einige Kirsch-, Quitten-, Zwetschgen- und Birnbäume darunter. Um die Sortenvielfalt auch in Zukunft weiter zu pflegen und vor allem alte Obstsorten zu erhalten, ist Annemarie Sandor, die Leiterin der Naturschutzgruppe auf dem Quartierhof, in Kontakt mit FRUCTUS. Diese Vereinigung zur Förderung alter Obstsorten wurde 1985 gegründet und setzt sich für die Erhaltung der Obstsortenvielfalt in der Schweiz ein, wobei vor allem auch die Förderung des traditionellen Hochstamm-Obstbaus im Vordergrund steht. Der neue Hofmitarbeiter Hanspeter Landert hat ebenfalls fundierte Kenntnisse in Baumschnitt und -pflege und wird künftig einen namhaften Teil dieser Arbeiten übernehmen.

Der Obstbaumgarten umfasst drei Generationen von Bäumen:

- Jungbäume, die kürzlich gepflanzt wurden, noch keine Früchte tragen, aber in Zukunft die Obsternte sichern werden.
- Reife Bäume, die Früchte tragen und als wichtige Obstlieferanten für die alljährliche Mostproduktion ein Rückgrat des Hofes darstellen.
- Abgestorbene Bäume, die als Lebensraum für verschiedenste Tierarten stehen gelassen werden.

Um dieses Gleichgewicht innerhalb der Obstbaumfamilie aufrecht zu erhalten, braucht es Nachwuchs.

## Beratung durch FRUCTUS

Anfangs März fand eine Begehung des Obstbaumgartens zusammen mit Klaus Gersbach, dem Präsidenten von FRUCTUS, statt. Als erstes wurde der Zustand der bestehenden Hochstammobstbäume begutachtet. Dabei wurden vor allem viele Mäuse entdeckt, die den Bäumen schaden, da sie die Wurzeln anfressen; diese müssen mit geeigneten Massnahmen bekämpft werden. Dann wurden Standorte und Sorten der neu zu pflanzenden Bäume besprochen.

## Neue Jungbäume werden gepflanzt

Am Frühlingsaufräumtag auf dem Quartierhof vom 9. April war es dann soweit, die 16 neuen Jungbäume wurden gepflanzt. Als Vorbereitung waren in der Vorwoche mit Hilfe eines Kleinbaggers die notwendigen Pflanzlöcher ausgehoben und je drei Gehege-Stangen eingerammt worden. Am Pflanztag setzten dann die engagierten Mitglieder der Naturschutz-Arbeitsgruppe die Jungbäume und umgaben sie mit Zaunflecht, um sie vor den weidenden Ponys und Maultieren zu schützen. Dabei wurden alles alte Baumsorten gesetzt, darunter ein «Hanseli» (Apfel), je ein «Dübendorfer» und ein «Fällander Milchpfel», ein «Schweizer Orangenapfel», ein «Hedinger» (Apfel), ein «Chestnut» (Apfel), ein «Trübler» (Birne), eine «Stäfner Zwetschge» und eine «Sammetkirsche». Die Jungbäume brauchen nun mindestens zehn Jahre Zeit zum Wachsen und Gedeihen, bevor sie Früchte tragen werden.



Jung und alt nebeneinander

## Obstbaum-PatInnen gesucht

Die schöne Tradition der Obstbaum-PatInnen auf dem Quartierhof Weinegg wird wieder aktiviert: Möchten Sie gerne Gotte oder Götti eines der neugepflanzten Hochstammobstbäume werden? Dann melden Sie sich bitte bei Annemarie Sandor per Email unter [annemarie.sandor@sunrise.ch](mailto:annemarie.sandor@sunrise.ch) oder telefonisch unter 044 451 63 66. Sie übernehmen dabei mit einem Beitrag von Fr. 60.– für drei Jahre oder Fr. 100.– für fünf Jahre einen Teil der Kosten und erhalten als Dankeschön an jedem Mostfest eine Flasche Weinegg-Most.

**Zürichs  
zertifizierter  
Bioladen** CH-BIO-004  
**im Seefeld**

Genossenschaft  
**PARADIESLI\***  
Seefeldstrasse 29  
8008 Zürich  
Tel 044 261 70 21  
www.bioladen-paradiesli.ch

Es grünt so grün in Grün.  
Spinat Rhabarber Löwenzahn  
Rüebli Chabis Brennessel  
Lattich Spargel Bärlauch.  
Zart knackig paradiesisch.

Mo	10.00-18.30
Di-Fr	9.00-18.30
Sa	9.00-16.00

**Rad-Los!** Florastr. 38  
**Verkauf + Service + Bau** 8008 Zürich

 **sitzen, laufen, rollen...**  
Die ersten zwei Räder  
um die Welt zu erobern.

<b>KINDER</b> 	<b>BUGGY</b> 	<b>ALLTAG</b> 	<b>ANHÄNGER</b> 
--	--	---	---

**radlos.ch**

WWF WOOD GROUP  
FURNITURE LTD

 SEIT 1888  
MÖBEL + INNENAUSBAU  
**ERNST WIELAND AG**

KÜCHEN  
SCHREINERARBEITEN  
REPARATURSERVICE



Florastrasse 20  
8008 Zürich  
Telefon 044 497 70 70  
Fax 044 497 70 77  
info@wieland-ag.ch  
www.wieland-ag.ch

**lernlade - zürich**

Der persönliche **Förder- und  
Nachhilfeunterricht** (Einzelstunden)

- **Vorbereitung Aufnahmeprüfungen**  
Primar → Gymi, Sek Sek → Gymi, FMS
- **Lerntherapie**
- **Coaching**
- **Abklärungen**  
Edwin Nyffeler-Gisler  
Hammerstr. 27 8008 Zürich | Tel. 043 819 36 30  
www.lernlade-zueri.ch | info@lernlade-zueri.ch



**Münchsteig 3, 8008 Zürich**  
(Nähe S-Bahn Station Tiefenbrunnen)  
**Auskunft/Anmeldung: www.squash-seefeld.ch**  
**E-Mail: squash@rammgt.ch**  
**Telefon 044 262 40 30 Fax 044 251 10 25**

**Wegbeschreibung**  
– Tram 2 oder 4 Station Fröhlichstrasse, 5 Minuten  
– mit dem Auto bis Mühlebachstrasse 173, links  
Privatstrasse Münchsteig

**Angebot**  
– Private Squash-Halle  
– Zwei Duschen  
– Zwei Umkleidekabinen

**Öffnungszeiten**  
– Montag bis Freitag, 8:00–20:00 Samstag 8:00–18:00  
– Sonntage und Feiertage geschlossen

**Preise**  
– Fr. 30.– (für 60 Minuten volle Spieldauer)  
– Karten zu Fr 200.– erhältlich  
– Schlüssel und Kartendepot Fr. 200.–



Villa Bleuler mit Parkanlage, Foto GA



Burgweg, Foto GA

## **Führung durch das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft**

**Mittwoch, 18. Mai, 17:30, Dauer ca. 1 Stunde**

Besammlung Villa Bleuler, Zollikerstrasse 32, 8008 Zürich

Das 1951 gegründete Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA) gilt heute als kunsthistorisches und kunsttechnologisches Kompetenzzentrum von internationalem Rang. Schwerpunkte der Aktivitäten sind Forschung, Dokumentation, Wissensvermittlung und Information in den Bereichen bildende Kunst, Kunstbetrieb und Kunsttechnologie. Das Kunstschaffen in der Schweiz steht dabei im Zentrum. Der Hauptsitz des Instituts befindet sich seit 1993 in der 1885–88 vom Architekten Alfred Bluntschli erbauten, unter Denkmalschutz stehenden Villa Bleuler. Sie gilt als Meisterwerk der Zürcher Neurenaissance mit reicher historisierender Stilvielfalt im Innern. Die Parkanlage wurde je nach Himmelsrichtung als Landschaftsgarten, als Treppenaufgang mit Pergola und als Architekturgarten mit Vorfahrt gestaltet und bildet mit der Villa eine Einheit.

Führungen für QV-Mitglieder gratis, für Nichtmitglieder Fr. 10.–, ein Beitritt ist am Anlass möglich, Teilnehmerzahl beschränkt, Anmeldung unbedingt erforderlich.

Anmeldung bitte schriftlich an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich oder bei Cécile Favini, Tel. 044 381 25 22 oder unter kultur@8008.ch

## **Quartiergartentag**

**Samstag, 18. Juni, 11:00 – 16:00**

Bereits zum fünften Mal führen der Quartierverein Hirslanden, der Quartiertreff Hirslanden und das Altersheim Klus Park den Gartentag durch.

Der Quartierverein Riesbach ist dieses Jahr nicht daran beteiligt, da sich leider zu wenig GartenbesitzerInnen für eine Teilnahme interessierten.

## **Sommerkonzert auf der Weinegg mit der Anna Kaenzig Group**

**Sonntag, 26. Juni, 10:30**

Eintritt frei

## **Rundgang durch Riesbach**

**Samstag, 21. Mai, 11:00, Dauer 1½ – 2 Stunden**

Besammlung am Stand des Quartierhofes Weinegg am Riesbacher Markt, GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich

Lassen Sie sich durch Tom Hebling und Gina Attinger, beide im Vorstand des Quartiervereins, durch Riesbach führen. Sie werden einiges über Bäche, Wasserkraft und Brunnen erfahren. Aber auch die alten Streusiedlungen und das neue Leben im Patumbah Park sollen nicht zu kurz kommen. Die Route führt über den Burgweg dem Bach entlang zum Drahtzug und zum Müllerbödeli, anschliessend hoch und über die Kartausstrasse wieder hinunter und durch die Mühlebachstrasse zurück ins Gemeinschaftszentrum. Der Rundgang findet bei jeder Witterung statt und wird allenfalls bei schlechtem Wetter etwas gekürzt.

Rundgang für QV-Mitglieder Fr. 10.–, für Nichtmitglieder Fr. 15.–, ein Beitritt ist am Anlass möglich, Teilnehmerzahl beschränkt, Anmeldung erforderlich.

Anmeldung bitte schriftlich an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich oder unter info@8008.ch

## **Labyrinth im Seeburgpark**



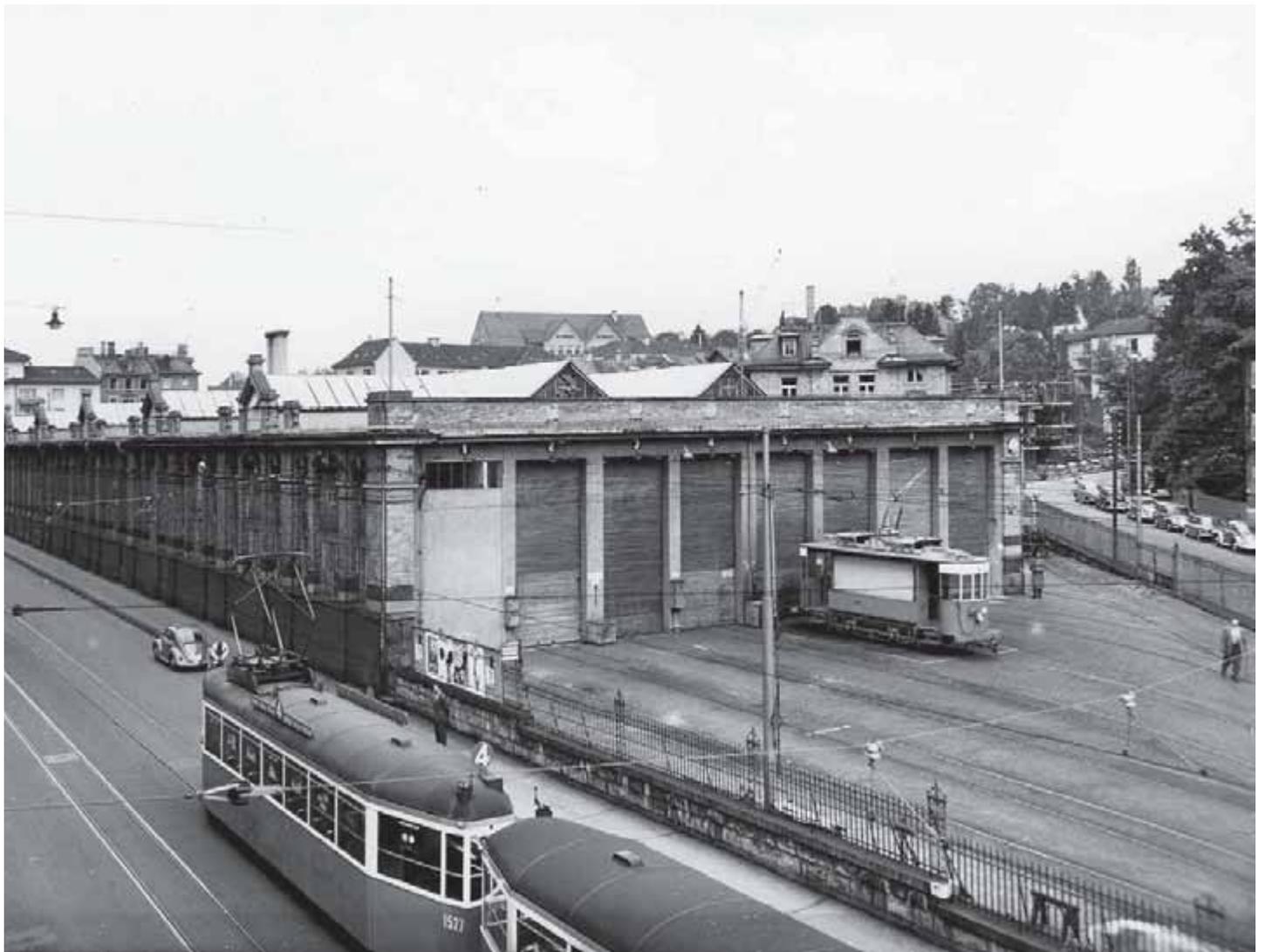
Das Pflanzen-Labyrinth geht auf eine Initiative des Quartiervereins zurück und befindet sich im unteren Bereich des Seeburgparks. Ende März wurden die freien Beete verteilt. Ausserdem wurden die Daten für das gemeinsame Jäten neu auf alternierend Mittwoch- und Freitagabend festgelegt.

Es sind noch einzelne freie Beete vorhanden und neue Gärtnerinnen sind willkommen!

Weitere Auskunft bei Tilly Bütler, GZ Riesbach, Tel. 044 387 74 54  
E-mail tilly.buetler@gz-zh.ch

# Das Tramdepot: gestern und heute

Siedlung Tiefenbrunnen 2011, Fotos GA



Tramdepot Tiefenbrunnen: Magazin- und Reparaturwerkstatt VBZ, 1900 erbaut, 1989 abgetragen, Foto BAZ 1961